



Seine Majestät 00

Concordia boni Tractatus

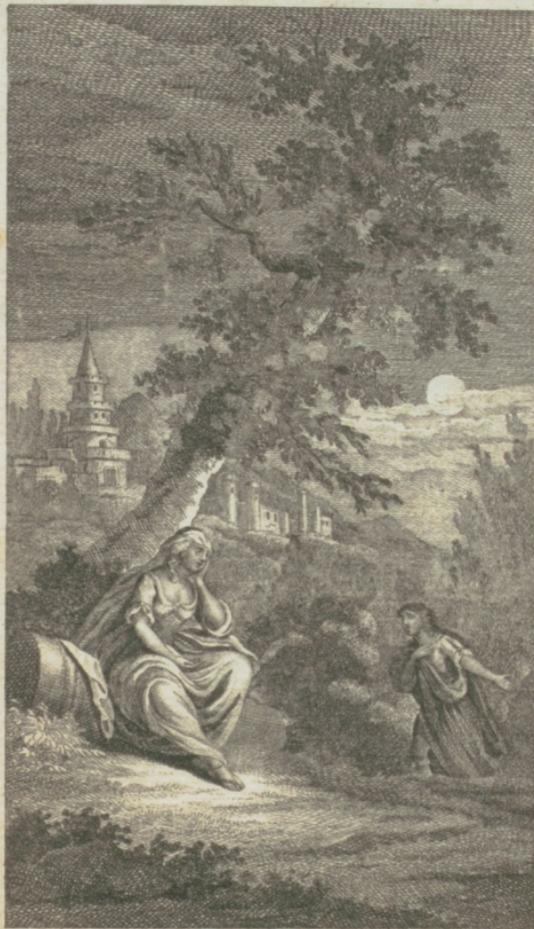




21

b.





A. Kohl sc.

Der
Dr u i d e,
oder
die Salamandrin
und
die Bildsäule.
Von
Herrn Hofrath Wieland.

W i e n, 1791.
bey Mathias Ludwig, in der Singerstrasse.





Goe 2950
AK



5

Es war an einem schwülen Tage zu Ende des Sommers, da die Sonne sich bereits zu neigen anfing, als ein plözlich einbrechendes Ungewitter einen wandernden Fremdling, dessen äußerliches Ansehen eher Dürftigkeit als Wohlstand ankündigte, in einer ziemlich wüthen und ihm gänzlich unbekanntem Gegend überfiel, und ihn nöthigte, sich nach irgend einem Orte umzusehen, wo er Schirm gegen den daherbrausenden Sturm finden könnte. Die natürliche Dunkelheit eines finstern Tannenwaldes, durch die Schwärze der Gewitterwolken, womit der ganze Horizont umzogen war, verdoppelt, hüllte ihn auf einmal in eine so grauenvolle Nacht ein, daß er ohne das blendende Licht der Blitze nicht zwanzig Schritte vor sich hätte sehen können. Glücklicher Weise entdeckte er bey dieser furcht-

baren Art von Beleuchtung einen alten halbzerrfallenen Thurm, der auf einer der kleinen Anhöhe aus wilden Buschwerke hervorrage, und ihm, wenn er ihn nur erreichen könnte, eine erwünschte Zuflucht anzubieten schien. Bey diesem Anblick fiel ein Stral von Freude in die Seele des Wanderers; eine Freude, die sich in Entzücken verwandelte, da ein neuer sehr heller Blitz ihn wahrnehmen ließ, daß unter den zerfallnen Zinnen dieses Thurmes noch drey derselben ganz unbeschädigt waren. Endlich, rief er habe ich gefunden, was ich schon so lange vergebens suche — denn es ist unmöglich, daß mich *Calasiris* betrügen könnte — ganz gewis ist dies der Thurm, wo ich das Ziel meiner Wünsche finden soll.

Indem erblickte er einen schmalen Fußpfad, der sich durch das Gebüsch zu dem Thurme hinaufzuwinden schien. Eine gute Vorbedeutung! dachte er; und wirklich führte ihn dieser Pfad einen so kurzen Weg, daß er in wenigen Minuten bey dem Thurme anlangte: dem einzigen Ueberrest eines dem Ansehen nach uralten zerstorben Schlosses, dessen majestätische Trümmer, mit Buschwerk und Farnkraut durchwachsen, in wilden und seltsamen Formen umherlagen.

Der Fremdling, dem der einfallende Platzregen keine Zeit ließ, diese rauhen Schönheiten

zu betrachten, eilte was er konnte, das Innere des Thurmes zu gewinnen, dessen Eingang offen stand; und er befand sich uun in einer großen gewölbten Halle, die durch den Eingang, und von oben herab durch eine lange und schmale Oefnung in der dicken Mauer, nur gerade so viel Licht empfing, daß er eine Windeltreppe gewahr werden konnte, die in den obern Theil des Gebäudes führte. Ungeachtet des freudigen Ausganges, den sich seine Seele weiffagte; überfiel ihn eine Art von Grauen, und das Herz klopfte ihm, wie einem, der zwischen Furcht und Hoffnung der Entscheidung seines Schicksals entgegen geht, indem er, mit beyden Händen um sich tappend, diese finstre Treppe hinauf stieg. Er fand, daß sie sich ohne Stufen, in einer ziemlich sanften Erhebung, dreyimal um den Thurm herumwand, bis sie ihn zu einem kleinen Vorfaal führte, der so schwach beleuchtet war, daß er nichts darinn erkennen konnte als eine steinerne Bank an der einen Seitenwand, und den schmalen Eingang in ein anderes Gemach, aus welchem das wenige Licht hervorbrach, das in dem kleinen Saale dämmerte. Es blickte durch diesen Eingang hinein, und was er auf den ersten Blick entdeckte, gab seiner Erwartung auf einmal eine solche Gewisheit, daß er zurück fuhr, und, um einen ruhigern Schlag

seines Herzens abzuwarten, sich auf die mit Katzen belegte Bank im Vorsaal nieder setzte. Er betrachtete seinen Aufzug, und schämte sich zum erstenmale der Figur, die er darinn machte. In der That sah er nichts weniger als einer Person gleich, die zum Eintritt in ein so geschmücktes Gemach berechtigt war. Ein brauner Leibrock von grober Leinwand, der ihm bis an die Knöchel reichte, und ein sehr abgetragener, an den Enden zerrissener Mantel von blauem Tuche mit einem ledernen Gürtel um die Hüften, machte seine ganze Kleidung aus. Er trug eine Art von Halbstiefeln, denen man es nur zu sehr ansah, daß sie durch lange Dienste mitgenommen waren; und den Kopf hatte er in einer grossen Mütze von braunem Tuche stecken, die von seinem schwarzbraunen runzlichten und abgezebrten Gesichte nur so viel sehen ließ als nöthig war, seinen Anblick widerlicher zu machen. Alles dieses, mit einem auf die Brust herabhängenden rothen Barte, machte ein Ganzes aus, das jedermann beym ersten Anblick für einen Bettler halten mußte, und war nicht sehr geschickt, weder das Auge noch das Herz für ihn einzunehmen. Indessen, da er gleichwohl mit dieser nehmlichen Figur schon über ein ganzes Jahr durch die Welt gekommen war, raste er sich zusammen, und entschloß sich, es darauf ankommen

zu lassen, wie er in dem Zimmer würde prächtig aufgenommen werden.

Er gieng hinein, und es dächte ihm er trete in das Schlafgemach einer Gbtin. Der Fußboden war mit einer Decke von goldnem Stoffe belegt; die Wände mit blaßgrünen atlasnen Tapeten beschlagen, und ringsum mit Kränzen von vergoldetem Schnitzwerk eingefast, woran grosse Guirlanden von frischen natürlichen Blumen herunterhiengen. Mit eben dergleichen waren auch die rosensarbnen Vorhänge eines prächtigen zeltförmigen Ruhebettes aufgebunden, welches nebst einigen an den Wänden aufgeschichteten Polstern von blaßgelbem Atlas, mit Silber durchwürkt, die ganze Geräthschaft dieses Zimmers ausmachte. Das Ganze empfing durch die huntbemahlten Glascheiben eines einzigen grossen eyrunden Fensters eine Art von gebrochnem Lichte, das die angenehmste Wirkung machte, und diesen Ort zum unbelauschten Genuß eines geheimnißvollen Glückes zu bestimmen schien. So unerwartet alles dies unserm Wanderer in dieser Wildnis und in dem halbverfallnen Thurm eines alten zertrümmerten Schlosses war, so war ihm doch noch unerwarteter, daß er, anstatt dessen, was er hier zu finden hofte, einen jungen Menschen auf dem Ruhebette liegen sah, der bey seiner Annäherung sich aufrichtete, und ihn mit ei-

nem finstern aber ruhigen Blicke betrachtete, ohne das mindeste Zeichen von Furcht oder Verlegenheit über die unvermuthete Erscheinung einer Figur von so schlimmer Vorbedeutung von sich zu geben.

Der Jüngling war in einen abgenutzten Mantel von Scharlach gehüllt; seine Haare (die schönsten gelben Haare die man sehen konnte) hiengen nachlässig, in langen natürlichen Locken um seine Schultern, seine Augen lagen tief im Kopfe, seine Gesichtsfarbe war blaß und kränklich, und über sein ganzes Wesen war ein Ausdruck von Schwermuth ausgegossen, der den Resten einer dahinwinkenden, aber noch immer ungemainen Schönheit etwas unwiderstehlich rührendes gab.

Der Fremde fühlte sich beym ersten Blick so stark zu dem lebenswürdigen Unbekannten hingezogen, und mit so viel Theilnehmung für ihn erfüllt, daß er verlegen war, Worte für das zu finden, was er ihm auf einmal hätte sagen mögen. Er fieng damit an, daß er eine Entschuldigung hervorstotterte, die ihn der Jüngling nicht zu Ende bringen ließ. Du scheinst, sagte er, nach deinem Ansehen zu urtheilen, dem Glücke wenig schuldig zu seyn; wenn du unglücklich bist, so bist du mein Bruder, und mir willkommen wer du auch seyn magst.

Ich bin ein Fremdling, antwortete der Wanderer, ein Ungewitter, das mich in diesem Walde überfiel, trieb mich hieher; ich erblickte, indem ich um einen Schirmort mich umsah, diesen Thurm, und das Wunderbarste dabey ist, daß es gerade der war, den ich schon seit fünf oder sechs Monaten in diesem Lande suche.

Bev diesen Worten richtete der schöne Jüngling sich noch mehr in die Höhe, um den Fremden mit verdoppelter Aufmerksamkeit zu betrachten; und wiewohl das Aeusserliche desselben eher abschreckend als anziehend war, so glaubte er doch den Klang seiner Stimme im Innersten seines Herzens wiederhallen zu hören; und bloß um dieses Klanges willen, der auf einmal die süßesten und schmerzlichsten Erinnerungen in ihm rege machte, fühlte er sein Herz sich gegen den Unbekannten aufthun, der ihm, ohne daß er sich sagen konnte warum, ganz etwas anders zu seyn schien als seine Ruffenseite zu erkennen gab. Kurz, sie wurden in wenig Minuten so gute Freunde, als ob sie sich schon eben so viele Jahre gekannt hätten. Der schöne Jüngling hieß den Alten neben sich auf das Ruhebett sitzen, und stand auf, um aus einem verborgenen Schrank in der Mauer einige Früchte, etwas Brod und eine Flasche zypriischen Wein zu hoblen. Diese Flasche, sprach er, steht schon einige Tage un-

erbrochen hier; ich kann sie nicht besser anwenden als dich damit zu erfrischen. Du scheinst dessen zu bedürfen, Freund, ich nähre mich seit mehr als einem Monat von blossem Brod und Wasser.

Der Alte dankte ihm mit einem Blick der zärtlichsten Theilnehmung für seine Güte; und, um dir wenigstens meinen Willen dankbar zu seyn, zu beweisen, sprach er, will ich damit anfangen, mich dir in meiner eigenen Gestalt zu zeigen. Mit diesen Worten lösete er eine unter seinem Barte verborgene Schnur auf, nahm seine Mütze und sein schwarzbraunes runzlichtes Mumiengesicht mit dem langen rothen Barte, (welches nichts weiter als eine sehr künstlich gearbeitete Larve war) ab, warf seinen Mantel von sich, und zeigte dem schönen Jüngling einen schwarzlockichten jungen Menschen von seinem Alter, der an Schönheit nur ihm allein weichen konnte; wiewohl er, so wie er selbst, von irgend einem geheimen Grame noch mehr als von ausgestandenen Mühseligkeiten gelitten zu haben schien.

Der Unbekannte war bey den Worten: „ich will mich dir in meiner eigenen Gestalt zeigen,“ in eine Bewegung gerathen, die er nicht verbergen konnte: aber, wiewohl er sich einen Augenblick darauf in der seltsamen Hofnung, die

ste in ihm entzündet hatten, betrogen sah: so fand er doch etwas so besonderes und interessantes in der Gesichtsbildung des schönen Fremden, daß er nicht satt werden konnte ihn anzusehen. Endlich hielt er sich nicht länger; er sprang auf, fiel ihm um den Hals, drückte ihn mit feuriger Wärme an seine Brust, und überschwemmte seine Wangen mit einem Strome von Thränen.

Der Fremde, wie gerührt er sich auch von einem so plötzlichen und sonderbaren Ausbruch von Zärtlichkeit fühlte, konnte sich doch nicht enthalten, ein Erstaunen darüber in seinem Gesichte zu zeigen, das dem Jüngling vom Thurme nicht unbemerkt blieb. Du sollst alles erfahren, sprach dieser, indem er ihn von neuem umarmte; aber vorher schwöre mir, wenn du anders willst, daß ich das Leben wieder lieb gewinne, schwöre mir, daß du mich nie wieder verlassen willst, und daß uns von nun an nichts als der Tod trennen soll!—Ich schwöre dir, antwortete der Fremde mit halb erstickter Stimme und thränenden Augen, ich schwöre dir bey dem Leben derjenigen, für die ich selbst athme, die ich so lange schon suche, und die ich hier zu finden hoffe.

Hier in diesem Thurme? rief der andere mit einer sichtbaren Bewegung — doch, ich

denke das hast du mir schon gesagt? Es ist etwas geheimnisvolles in deinen Reden, in deinen Gesichtszügen, und in unserm Zusammentreffen in diesem Thurme. Sage mir, ich beschwöre dich, wer du bist und wen du hier suchest? und ich will deine Offenherzigkeit erwidern, und deinem Busen ein Geheimnis anvertrauen, das noch niemals aus dem meinigen gekommen ist, und woran das Schicksal meines Lebens hängt.

Eine unfreywillige Sympathie zieht mich zu dir, seitdem meine Augen den deinigen begegneten, antwortete der Fremde; was könnte ich dir vorenthalten wollen, da ich alle Augenblicke bereit bin, dir die Stärke der Zuneigung, die du mir einflößest, mit Darlegung meines Lebens zu beweisen? Aber mache dich auf eine seltsame Geschichte gefaßt!

Sie kann schwerlich seltsamer seyn, erwiderte jener, als dieselbige, die ich dir zu erzählen habe, wenn du erst so gefällig gewesen seyn wirst, meine Ungeduld zu befriedigen.

Während diese beyden Jünglinge zu sehr mit einander und mit sich selbst beschäftigt, um auf etwas anders aufmerksam zu seyn, in diesem Gespräche begriffen waren, langten zwey bis an die Augen eingehüllte Reuter bey dem Thurme an, die der noch fortdauernde Sturm



hier ebenfalls Schirm zu suchen nöthigte. Sie ließen einen Knecht bey ihren Pferden, und stieg en die Windeltreppe hinauf. Aber bevor sie den Vorfaal erreichten, merkten sie schon, daß sie hier nicht allein seyen, und daß in dem daranstossenden Zimmer ziemlich laut gesprochen werde. Bescheidenheit oder Vorwitz, oder was es sonst war, hielt sie ab, die Unbekannten in ihrer Unterredung zu stören. Sie setzten sich also, ohne von jenen bemerkt worden zu seyn, auf die steinerne Bank, nahe bey dem Eingang in das ofne Zimmer, wickelten sich aufs neue in ihre Mäntel ein, und horchten mit hingerecktem Ohre und zurückgehaltne[m] Athem, um, wo möglich, kein Wort von dem was gesprochen wurde, zu verlieren.

„Der Ort, wo ich gebohren bin, steng der Fremde an, ist Memfis in Egypten, wo Calasiris, mein Vater, Oberpriester und Statthalter des Königs ist.“

Was hör ich? unterbrach ihn der Jüngling vom Thurme: Calasiris dein Vater? und du sein Sohn Dsmandias? —

Wie? rief der Egypter erstaunt, du kennest uns also? —

Bergieb mir, Dsmandyas, versetzte der andere, ich werde dich nicht wieder unterbre-

Men. Du sollst alles wissen — aber jetzt fahre fort!

Die Namen D s m a n d y a s und C a l a s t i r i s setzten auch die beyden Vermummten im Vorfaal in eine so sonderbare Bewegung, daß ihre Gegenwart dadurch hätte verrathen werden müssen, wenn die beyden Jünglinge nicht im nehmlichen Augenblick unfähig gewesen wären zu hören was auffer ihnen vorgieng. Sie fasten sich aber bald wieder, winkten einander zu, ruhig zu seyn, und rückten noch ein wenig näher, um mit allen ihren Ohren aufzuhorchen.

„Da du mit Egypten nicht unbekannt zu seyn scheinst, fuhr der Fremde fort, so wäre es überflüssig, dir zu sagen wie die Söhne unsrer Oberpriester erzogen werden. Als ich das sechzehnte Jahr zurück gelegt hatte, schickte mein Vater, um meine Erziehung zu vollenden, mich unter der Aufsicht eines alten Priesters nach Griechenland, um in den Cabirischen, Orphischen und Eleusnischen Mystereien initiirt zu werden, und dadurch meine zu Memphis und Saïs erlangte Einsicht in die Geheimnisse der Urwelt, welche seiner Meynung nach alle Wissenschaften der spätern Zeiten weit hinter sich lassen, vollständig zu machen. Ich brachte über zwey Jahre mit diesen Reisen zu, und kehrte, nachdem ich in Samothraze, in Creta, zu Lem-

nos, zu Eleusis, und anderer Orten alles erfahren hatte, was mir die Mystagogen sagen konnten, mit der Ueberzeugung nach Hause, daß ich von allem, was ich zu wissen am begierigsten war, gerade so viel wußte als zuvor. Bey meiner Zurückkunft wurde ich von meinem Vater sehr gütig empfangen; und da er fand, daß der Zweck meiner Reisen nicht verfehlt war, so machte er sich (vermuthlich um mich vor dem Eigendünkel junger Leute, die viel zu wissen glauben zu verwahren) ein eigenes Geschäft daraus, mich von dem wenigen Werth aller meiner erworbenen Kenntnisse zu überzeugen. Was, sagte er mir, kannst du nun mit diesen vorgeblichen Geheimnissen wirken? Der wahre Weise ist nicht der, der schwagen kann was wenige wissen und niemand zu wissen verlangt noch braucht, sondern der Mann, der ein vollkommneres Leben lebt, als die gemeinen Menschen, der die Kräfte der Natur zu seinen eigenen zu machen weiß, und der durch sie Dinge thun kann, die in den Augen der Unwissenden Zauberey und Wunderwerke sind. Die wahren Mystereien, zu welchen sich nur langwieriger Fleiß und unermüdetes Forschen vorbereiten kann, sind der Treue und Weisheit einer kleinen Anzahl von Günstlingen des Schicksals anvertraut; und selbst diese Ge-



heimnisse sind nur schwache Ueberreste dessen, was die Menschen ehemals wußten und konnten, ehe die letzte Katastrophe unsers Planeten dieser edlern Menschengattung ein Ende machte. Du selbst wirst davon Proben sehen, die dich in Erstaunen setzen werden — und die doch nur ein geringer Theil dessen sind, was der Mensch hervorzubringen vermag, der im wüthlichen Besitze aller seiner Kräfte ist. Durch dergleichen Neben suchte *Calafixis*, wie ich glaube, meine Wißbegierde zu entflammen, und mich zu einem Fleiße anzuspornen, ohne welchen ich, wie er sagte, keine Empfänglichkeit für die Geheimnisse haben könnte, die allein diesen Namen verdienen. Aber das Schicksal scheint mich nicht zum Erben seiner Weisheit bestimmt zu haben: eine Leidenschaft, die er mit aller seiner Philosophie nicht verhindern konnte (die seltsamste und unsinnigste, wenn du willst, die vielleicht jemals die Phantasie eines Sterblichen überwältigt hat) bemächtigte sich meines ganzen Wesens, und vernichtete alle Pläne meines vorigen Lebens, alle Bestrebungen mich des Unterrichts von *Calafixis* würdig zu machen, indem sie mich — an die Füße einer Bildsäule anheftete. „ Einer Bildsäule? rief der Jüngling vom Thurme lächelnd und erstaunt.

„Höre

„Höre mich an, sagte D s m a n d y a s, und entschuldige oder verdamme mich alsdann, wie dein Herz dir eingeben wird. Denn von Sachen des Herzens kann nur das Herz urtheilen. Seit meiner Zurückkunft nach Memfis hatte mir C a l a s i r i s den freyen Zutritt in sein Zimmer verstattet, welches ich zuvor nie anders, als wenn er mich rufen ließ, betreten durfte. An dieses Zimmer stieß ein Kabinet, das niemand in seinem Hause um irgend einen Preis zu eröfnen sich unterstanden hätte, wiewohl es gewöhnlich unverschlossen war. Denn man machte sich eine sehr fürchterliche Vorstellung von diesem Kabinette, und man war fest überzeugt, daß die Thür von einem Geiste bewacht werde, der auffer dem Oberpriester jeden andern, der sich erkühnte sie zu öfnen, auf der Stelle tödten würde. Auf mich würde ein bloßes Verbot meines Vaters stärker gewürkt haben als die Furcht vor diesem Geiste; denn ich war von Kindheit an gewohnt, alle seine Befehle oder Verbote als unverletzbare Gesetze anzusehen. Aber da er mir über diesen Punkt gar nichts gesagt hatte, so überwog endlich der Vorwitz, was in diesem geheimnisvollen Kabinette zu sehen seyn könnte, jede andere Betrachtung, und ich benutzte dazu die erste Stunde, wo ich gewis war, nicht von ihm überfallen zu werden.



„Ich gestehe, daß ich an allen Gliedern zitterte, als ich den Riegel zurückzog: aber der furchtbare Geist war so gefällig, mich einzulassen; und sobald ich mich wieder gefaßt hatte, war das erste was mir unter einer Menge sonderbarer Sachen in die Augen fiel, ein alter Mann in priesterlicher Kleidung, dessen majestätisches Ansehen und sanfternster Blick mich so überraschte, daß ich im Begriff war mich zu seinen Füßen nieder zu werfen, wenn seine Unbeweglichkeit, die mir nicht natürlich vorkam, mich nicht zurückgehalten hätte. Sollte es, dachte ich, eine bloße Bildsäule seyn? Ich hatte aller meiner Herzhaftigkeit nöthig, um mich von der Wahrheit dieser Vermuthung zu überzeugen; aber es blieb mir unbegreiflich, wie die Kunst, ein so vollkommenes Werk zu bilden und einer todten Masse diesen Schein von athmenden Leben und diesen Ausdruck eines innwohnenden Geistes zu geben vermocht hätte. Ich war noch mit dieser Betrachtung beschäftigt, als mir in einer andern Ecke des Kabinetts ein wunderschönes junges Mädchen in die Augen fiel, das auf einem Ruhebette sitzend mit einer Taube spielte. Sie war in eine lange Tunica von feinem Byssus mit goldenen Streifen gekleidet, die oben auf den Schultern mit einem Knopfe befestiget, und dicht unter dem leichtbe-



deckten Busen mit einem goldenem Bande umschlungen war ; Arme und Schultern waren bloß, und das leichte Gewand, wiewohl es sie nach morgenländischer Weise sehr anständig bekleidete, bezeichnete doch, auf die ungezwungenste und reizendste Art, alle schönen Formen ihres mit vollkommensten Ebenmaß gebauten Körpers. Ich erstaunte, eine so liebreizende Person in dem Kabinette des Calastris zu finden, den seine Weisheit, sein Alter und seine Würde über allen Verdacht von dieser Seite weit erhob ; und wiewohl ich so eben gesehen hatte, wie weit es die Kunst im Nachahmen der Natur bringen kann ; so täuschte mich doch der erste Anblick zum zweytenmale, und der Gedanke, daß auch dieses liebenswürdige Mädchen eine bloße Bildsäule sey, kam mir nicht eher, bis mich ihre gänzliche Unbeweglichkeit davon überzeugte. //

„Ich bin unvermögend, dir zu beschreiben, was in diesen Augenblicken in mir vorgieng ; man müßte selbst durch meinen damaligen Zustand gegangen seyn ; um etwas davon zu begreifen. Ich konnte nicht zweifeln, daß es ein bloßes lebloses Bild sey, und doch bestand mein Herz hartnäckig darauf, es lebe und athme und höre was ich ihm sage ; meine Phantasie half die Täuschung unterhalten, und die Täuschung

war so stark, daß ich eine halbe Stunde auf den Knien vor ihr lag, und ihr alles sagte, was der zärtlichste und ehrerbietigste Liebhaber der Geliebten seines Herzens sagen kann, ohne daß ich es wagte sie anzurühren, und mich zu überweisen, daß sie nichts als eine Masse ohne Leben sey. Unfehlbar, dachte ich, ist sie blos bezaubert; sie lebt, wiewohl sie nicht athmet; sie hört mich, wiewohl sie mir nicht antworten kann; ganz gewis wird sie gegen die unbegranzte Liebe, womit sie auch mich bezaubert hat, nicht immer unempfindlich bleiben; ich werde sie durch die Beständigkeit meiner Leidenschaft rühren, und vielleicht ist es mir aufbehalten, den Zauber, der ihre Sinnen gebunden hält, aufzulösen, und zur Belohnung in ihren Armen der glücklichste aller Sterblichen zu seyn. „

„Ich begreiffe, daß dir eine solche Leidenschaft unsinnig vorkommen muß, und ich habe nichts zu ihrer Rechtfertigung zu sagen, als daß ich (wie es auch damit zugegangen seyn mag) von dem Moment an, da mir dieses himmlische Mädchen in die Augen fiel, meiner selbst nicht mehr mächtig war. Ich war es so wenig daß ich endlich ihre nicht widerstehende, aber leider! auch nicht fühlende Hand ergrif, und sie mit eben so schüchternen und eben so innigen Inbrunst küßte als ob sie lebendig gewesen wäre. „

„ In dem nehmlichen Augenblicke trat mein Vater in das Kabinet , und überraschte mich, auf meinen Knien vor dem leblosen Mädchen liegend, und mein Gesicht über eine ihrer Hände gebückt. Ich fuhr über seinen Anblick zusammen, und erwartete hart von ihm angelassen zu werden : aber ich irrte mich glücklicher Weise; seine Miene hatte nichts strenges. Du bist, wie ich sehe, bey den Griechen ein grosser Bewunderer der Kunst geworden, Desmandyas? sagte er lächelnd. — Ich habe in meinem Leben nichts so Liebenswürdigen gesehen , antwortete ich erköthend. — Liebenswertig? versetzte Calasiris indem er mir mit Aufmerksamkeit in die Augen sah. — So vollkommenes wollt ich sagen, mein Vater. — Das kann seyn, erwiederte er; es ist das Werk eines grossen Meisters. — Und hiermit brach er die Unterredung ab. Wie gern ich auch eine Menge Fragen an ihn gethan hätte, wagte ichs doch nicht eine einzige laut werden zu lassen, so groß war die Ehrfurcht, an die ich von Kindheit an gegen ihn gewöhnt war. Es war mir nie erlaubt gewesen, durch Fragen mehr über eine Sache von ihm erfahren zu wollen, als er mir von freyen Stücken zu sagen für gut befände. „

„ Ich entfernte mich aus dem Kabinette, aber meine Seele blieb bey der schönen Bild-

fäule zurück, der mein Herz einen ganz andern Namen gab. Ich bestärkte mich immer mehr in dem Wahne, daß es eine wirkliche Person in einem sonderbaren Zustande von Bezauberung sey. Dieser Wahn schmeichelte meiner Leidenschaft, und erhöhte sie in wenigen Tagen auf einen solchen Grad, daß ich an nichts anders dachte, und weil ich sonst nichts, das sich auf sie bezog, thun konnte, im eigentlichen Verstande gar nichts that.,,

„Mein Vater unterließ einige Wochen lang dieser Sache nur mit einem Worte zu erwähnen; er schien so gar nicht zu bemerken daß ich allen meinen gewohnten Arbeiten und Ergänzungen entsagte und unvermerkt in eine Art von Schwermuth versiel, die mich die einsamsten Orte suchen und allen Umgang mit Menschen fliehen machte. Indessen dünkte es mir, wiewohl keine besondere Veranstaltung von seiner Seite dabey in die Augen fiel, sein Werk zu seyn, daß ich in dieser ganzen Zeit keine Gelegenheit fand in sein Kabinet zu kommen. Die Folgen davon wurden endlich so sichtbar, daß sie seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen konnten; ich wurde niedergeschlagen und traurig, verlor alle Eßlust und allen Schlaf, bekam Ringe um die Augen, und veränderte mich, mit einem Worte, so sehr, daß ich mir selbst unkenntlich wurde-

Calasiris allein schien es nicht gewahr zu werden; aber auf einmal erhielt ich wieder Gelegenheit, ganze Stunden unbeobachtet in seinem Kabinette zuzubringen. „

„Die Entzückung, mit welcher ich, das erstemal da mir dieses Glück wieder zu Theil wurde, dem geliebten Mädchen zu Füßen fiel, wie ich ihre Knie umarmte, was ich ihr sagte, und wie glücklich ich war, kannst du dir nur vorstellen, wenn du jemals wahrhaft geliebt hast. „

O gewiß kann ichs, rief der Jüngling vom Thurne mit einem tiefen Seufzer.

„Dieses erste Wiedersehn wirkte so stark auf mein Gemüth und auf meine Gesundheit, daß ich auf einmal wieder ein ganz anderer Mensch zu seyn scheinen mußte. Calasiris bemerkte immer nichts; aber ich fand acht bis zehn Tage lang täglich eine Stunde, die ich zu den Füßen meines bis zum Wahnsinn geliebten Bildes zubringen konnte. Es gab Augenblicke, wo meine Bethörung so weit gieng, daß ich mir einbildete sie von meinen Thränen gerührt zu sehen, und als ob ihre Lippen sich bewegen wollten mir etwas gütiges zu sagen. Meine Ueberredung, daß sie kein lebloses Bild, sondern nur bezaubert sey, bekam, wie natürlich, neue Stärke dadurch; und ich konnte mich endlich nicht länger zurückhalten, diese Hypothese mei-

nem Vater als eine Sache vorzutragen, die mir keinem Zweifel unterworfen scheine. Calafiris hörte mich ruhig an, aber als ich fertig war, warf er einen ernstern Blick auf mich und sagte: Allerdings ist hier jemand bezaubert, wie ich sehe; und dies ist sonst niemand als du selbst. Es ist hohe Zeit, Demandras, einem so lächerlichen Spiel ein Ende zu machen; oder, wohin glaubst du, daß dich deine Liebe für eine Bildsäule endlich führen werde? — So hart mir diese auf einmal angenommene Strenge meines Vaters aufstieß, so war ich doch froh, daß er mir selbst Gelegenheit gab, ihm den Zustand meines Herzens zu entdecken. Die Stärke meiner Leidenschaft durchbrach jetzt auf einmal den Damm, in welchen die Ehrfurcht vor ihm sie bisher eingezwängt hatte; ich warf mich zu seinen Füßen, bat ihn um Mitleiden, und erklärte ihm zugleich in den stärksten Ausdrücken, daß diese Liebe, wie unsinnig sie auch immer scheinen möge, das Glück oder Unglück meines Lebens entscheiden werde.,,

„Die Leidenschaft pflegt in solchen Fällen wortreich zu seyn: gleichwohl hörte mich Calafiris mit grosser Geduld an, ohne von dem Feuer womit ich sprach beleidiget zu scheinen. Aber er sagte mir dem ungeachtet, was ein so weiser Mann nur immer aufbringen konnte, um



einen einzigen geliebten Sohn von einer in seinen (und ohne Zweifel in eines jeden andern) Augen so widersinnischen Verirrung des Verstandes und Herzens zurück zu bringen. Er brachte mich endlich zu Stillschweigen, aber konnte mich überzeugt zu haben; und entließ mich auf eine gütige Art, jedoch mit einigem Ausdruck von Mißvergnügen, daß ich mir (wie er sagte) so wenig Mühe gäbe, meiner Vernunft den Sieg über eine unwürdige und abentheuerliche Schwachheit zu verschaffen. „

„ Von dieser Zeit an verfloßen mehrere Wochen, ohne daß es dieser Sache halben wieder zwischen uns zur Sprache kam. Die Gelegenheit den Gegenstand meiner Leidenschaft zu sehen wurde seltner, und Calasiris machte dagegen täglich andere entstehen, wodurch er meine Sinnen zu zerstreuen und meiner Fantasie eine andere Richtung zu geben hoßte. Bald waren es Aufträge oder kleine Verschickungen, bald Luftfahrten auf dem Nil, bald andere meinem Alter angemessene Vergnügungen. Aber alle diese vermeynten Heilmittel wirkten gerade das Gegentheil. Wo mein Leib auch immer seyn mochte, meine Seele war bey dem, was ich liebte; und ich ertrug den Verdruß, mich oft viele Tage lang davon getrennt zu sehen, blos darum mit einiger Gelassenheit, weil eine ein-



zige Viertelstunde, die ich wieder im Anschauen meiner lieben Bildsäule zubrachte, mir alles vergütete, und ein Glück war, das ich mit noch viel größern Leiden erkaufte haben würde.

Calafiris schien ein besonderes Augenmerk darauf zu haben, keine Gelegenheit zu verabsäumen, wo ich die schönsten jungen Personen in Memfis zu sehen bekommen konnte. Das Fest der Isis kam ihm dazu ganz erwünscht. Eine feyerliche Prozeßion führte alle junge Mädchen aus Memfis und der umliegenden Gegend, unverschleiert und in ihrem schönsten Buge, vor meinen Augen vorbey. Ich sah einige, die als außerordentliche Schönheiten gerühmt wurden, wiewohl ich sie unter den übrigen entweder übersehen, oder nichts besonders an ihnen gefunden hatte. Mein Vater ergriff diese Gelegenheit. Er fragte mich in einem scherzenden Tone, der mir an ihm ungewöhnlich war: ob ich unter dieser Menge von schönen Personen keine gesehen hätte, die mir das Original meiner Bildsäule zu seyn schiene? — Keine, antwortete ich in eben dem Tone, die mir schon genug vorgekommen wäre ihre Aufwärterin zu seyn. — Daß ist mir leid, versetzte Calafiris etwas ernsthafter; denn du hast unter diesen Jungfrauen dieselige gesehen, die ich dir zur Gemahlin bestimmt habe. — Mir, mein Vater?



rief ich, bestürzt über einen Antrag, auf den ich gar nicht vorbereitet war. — Sie ist die liebenswürdigste unter allen (fuhr er fort) und wenn meine Augen mich nicht sehr betrügen, auch die schönste; wenigstens gewis schöner als diese Dame von emailirten Ton, an der du einen so sonderbaren Geschmack findest. — Das ist unmbglich, rief ich. — Wenn es auch wäre, sagte *Cataliris*, so ist Schönheit nicht das, was die Wahl einer Gattin bey einem verständigen Menschen entscheidet. Aber da du selbst nicht im Stande bist eine vernünftige Wahl zu treffen, fuhr er mit grossem Ernste fort, so habe ich für dich gewählt. Ich bin meiner Sinne mächtig, ich weiß was sich für dich und mich schiekt, und du kannst keine Einwendungen gegen meine Wahl zu machen haben. „

„ Diese Rede stürzte mich wie ein Blitz zu meines Vaters Füßen. — Wenn du dir vorstelltest, daß ich meine Bildsäule über alles liebte, daß meine Leidenschaft, ihrer Ungereimtheit ungeachtet, alle Eigenschaften der wahrsten, zärtlichsten und entscheidensten Liebe hatte, die jemals eines Menschen Brust entflamnte, so kannst du dir auch leicht vorstellen, was ich sagte und that, um das Herz meines Vaters zu rühren, und ihn von dem Vorhaben, das er mir mit einer so auffallenden Härte angekündigt hatte, zu-



rückzubringen. — Er hörte mich lange an, und da er mich zu heftig bewegt sahe, um durch Vernunft-Gründe etwas auszurichten, stand er auf, und ließ mich allein, mit dem Bedeuten; mich zu fassen, damit ich ihm, wenn er wieder käme, mein letztes Wort über diese Sache sagen könnte.

Raum hatte er das Kabinet verlassen, so warf ich mich meiner geliebten Bildsäule zu Füßen, und schwur ihr, in einer Begeisterung, die ich noch nie in diesem Grade gefühlt hatte, ewige Treue, und wenn auch das Unglück meines Lebens oder ein grausamer Tod die Folge davon seyn sollte. Zum erstenmal überwältigte in diesem Augenblick die Heftigkeit meiner Empfindungen die zärtlich ehverbietige Zurückhaltung, die mir bisher nie etwas mehr erlaubt hatte, als ihre Füße zu umfassen, oder meinen Mund auf ihre Hand zu drücken. Ich umarmte sie mit der feurigsten Inbrunst, ich drückte mein Herz an ihren unelastischen Busen, ich überdeckte ihr holdseliges Gesicht mit Thränen und Küßen, und mein Wahnsinn gieng so weit, daß ich mir auf einen Augenblick einbildete, sie erwarme unter meinen Umarmungen.,

„ Die Täuschung konnte nicht lange dauern, und es war ein Glück für meinen Kopf, daß ich sie sobald gewahr wurde. Aber, wie unzufrieden

auch mein Herz darüber war, so veränderte es doch nichts an meiner schwärmerischen Liebe, und als Calastris zurückkam, fand er mich entschloßner als jemals, ihr alles, wenn es seyn mußte, aufzuopfern. Mit dieser Entschliessung in meinem Blick und Tone gieng ich ihm entgegen. Mein Vater, sprach ich, ich bin überzeugt, daß etwas außerordentliches in dieser Bildsäule, und in den Gestinnungen, die sie mir einflößt, ist. Sie ist entweder durch Zauberey in diesen Zustand versetzt worden; oder sollte sie ja nichts als eine todte Masse seyn, so lebt ganz gewis eine Person, die das Urbild dieses bis zur Täuschung der Sinne und der Vernunft vollkommenen Räthsel ist. In beyden Fällen hängt das Schicksal meines Lebens von dieser Person ab; sie wird bis zum letzten Athemzug der Gegenstand meiner feurigsten Liebe bleiben, und es ist vergebens das Unmbgliche von mir zu fodern. Ich kann nur mit meinem Leben aufhören sie zu lieben, und wer das Verlangen sie zu besitzen aus meiner Seele verbannen will, muß mir zuvor dies Herz aus meinem Busen reißen. Laß mich, mein Vater, deiner Güte das Glück des Lebens das du mir gabst, zu danken haben! Ich bin gewiß, das Geheimnis dieser wundervollen Bildsäule, die, eben so wie jener ehrwürdige Greis, zu leben und zu ath-

men scheint, ist kein Geheimnis für dich. Ich kann diesen Zustand der Ungewisheit und des Schmachts nicht länger ertragen! Du, mein Vater, ich bin es gewis, kannst ihm ein Ende machen. Sage mir, ich beschwöre dich bey den ehrwürdigen Geistern unsrer Voreltern, was ich thun muß um meiner Liebe zu genießen, oder sage mir, daß es unmbglich ist und gieb mir den Tod! „

„ Ist dies dein letztes Wort, mein Sohn? sagte mein Vater mit einem furchtbar ruhigen Ernst in seinem Blicke. „

„ Mein letztes, antwortete ich unerschrocken und mit fester Stimme. „

„ So komm morgen mit Anbruch der Sonne wieder hieher, und vernimm was ich dir sagen werde, sprach er mit einem Blicke, worin ich mehr Theilnehmung als Strenge zu fühlen glaubte, und winkte mir mich zu entfernen. „

„ Ich verließ ihn mit Ehrerbietung, aber in einem Gemüthszustande, den ich dir nicht zu schildern versuchen will: Die Erwartung verschlang alle meine Gedanken, und jede Minute, bis die Sonne unter und bis sie wieder aufgegangen war, schien mich an einer ausdehnenden Folter langsam aufzuschrauben. „

„ Kaum stieg der Himmel an zu dämmern, so fand ich mich schon in dem Vorzimmer mei-

nes Vaters ein; aber ich mußte noch eine Neonenlange Stunde warten. Ich zählte meine Pulschläge, indem ich dabei unverwandt nach dem Punkte des Himmels sah, wo die Entscheidung meines Schicksals im Anbruch war. Endlich gieng die Sonne auf, die Thür meines Vaters öffnete sich, ich trat hinein, und fand ihn vor dem majestätischen Altar stehend, in einer Stellung, als ob er in einer geheimen Unterredung mit ihm begriffen wäre. Weil er mir den Rücken zukehrte und nicht auf mich Acht zu geben schien, so bediente ich mich dessen, um mich meiner geliebten Bildsäule zu nähern. Sie schenkte mich günstiger als jemals anzublicken, und da ich meine Lippen auf ihre Hand drückte, fühlte ich ganz deutlich einen sanften Gegendruck.,,

„ In diesem Augenblicke wandte sich mein Vater gegen mich. Du willst es so, mein Sohn! (sprach er ruhig und in einem Tone, der mir gutes vorzubedeutend schien) wir müssen uns trennen. Eine so wunderbare Liebe wie die deinige muß jede Probe aushalten können, oder sie würde nur Zauberwerk und Täuschung seyn. Hier Desmandhas, lege diese Kleider an, und verbirg dein Gesicht in dieser Larve! Beyde werden dir das Ansehen eines dürftigen Greises geben, dem niemand nachstellen, und der im Nothfall überall Mitleiden finden wird. Hier ist dein Wan-

derstab, und hier ein Beutel, worin soviel Drachmen sind als du Tage deiner Wanderschaft zählen wirst. Geh, mein Sohn, und der Genius deiner Liebe geleite dich! Wandre solange nordwestwärts, bis du nach Gallien kommst, und wenn du die Grenze von Amorika erreicht haben wirst, so suche darin einen alten Thurm, an welchem nur noch drey Zinnen unbeschädigt sind. Dort wirst du das Ende deiner Wanderschaft und das Ziel deiner Wünsche finden. „

Indem der junge Egyptianer diese Worte sprach, schien der Jüngling vom Thurm auf einmal in ein tiefes Nachdenken zu fallen, und Osmandyas hielt in. Aber jener bemerkte es in wenig Augenblicken, erheiterte sich plöglich wieder, und bat ihn seine Erzählung zu vollenden.

„Calasiris half mich ankleiden und band mir mit eigener Hand die Larve um, die so künstlich gemacht war und sich so genau an mein Gesicht aufschmiegte, daß sie bey jedermann für das meinige gelten konnte, zumal da sich niemand versucht fühlte mir lange und genau ins Gesicht zu schauen. Ich sehe Fragen auf deiner Zunge schweben, mein Sohn, sagte Calasiris, indem er mich so ausrüstete: aber frage mich nichts, und unterwirf dich deinem Schicksal. Verlaß dich nie selbst, so wird dich auch dein Genius nicht verlassen. Mein Herz weißagt mir Gu-

tes

tes. Leb wohl, D s m a n d y a s, wir werden uns wiedersehen! „

„ Bey diesem Wort umarmte er mich mit vieler Liebe, küßte mich auf die Stirne, und hieß mich mit diesem Schritte meine Wanderschaft antreten. „

„ Es sind nun zehn Monden seit ich Meinß verließ. Die Beschwerden meiner langen Pilgrimschaft würden mich vielleicht mehr als einmal zu Boden gedrückt, oder den Gedanken zurückzukehren in mir hervorgebracht haben, wenn ich mit der Hoffnung ausgegangen wäre eine Krone zu finden. Aber was ich suchte, konnte nach der Schätzung meines Herzens um keinen Preis zu theuer erkauft werden. Ich sollte die Belohnung meiner Beharlichkeit in den Armen meines geliebten Bildsäule finden! Ich hatte das Wort eines Mannes dafür, dessen Worte mir immer Ebttersprüche gewesen waren; und ich hielt mich des glücklichen Erfolges gewis, wie wohl mir die Mittel dunkel und unbegreiflich waren. Diesen Morgen hatte ich meine letzte Drachme ausgegeben, und der Thurm, den ich suchte, entzog sich noch immer meinen Augen. Unverhofft mußte ich ihn mit Hülfe eines Sturmes finden, und in ihm einen Freund den ich nicht suchte: aber ach! das Ziel meiner Wünsche „ —



Ist dir vielleicht näher als du glaubst, fiel ihm der Jüngling vom Thurm ins Wort. Wenigstens hast du Ursache so zu denken, da die übrigen Umstände mit deines ehrwürdigen Vaters Vorhersagung so genau zu getroffen haben. Wollte der Himmel ich hätte nicht mehr Ursache zur Verzweiflung als du! Du selbst, Osmandyas, in den neubelebten Armen deiner wiederliebenden Bildsäule würdest nicht glücklicher seyn als ich war, als ich noch wäre und immer hätte seyn können, wenn ich nicht aus eigener Schuld — denn wozu hält es mir, das Schicksal anzuklagen? — durch den unwiederbringlichen Verlust dessen was ich einzig liebe, der elendeste aller Menschen geworden wäre!

Der Jüngling vom Thurme, indem er dies mit halberstickter Stimme sagte, sank mit dem Gesichte auf ein Polster, das neben ihm gegen die Mauer angelehnt war, um eine Fluth von Thränen zu verbergen, deren eindringende Gewalt er nicht zurückzuhalten vermochte. Osmandyas wurde von dem Schmerz seines jungen Freundes so gerührt, daß er seines eigenen darsüber vergaß. Er näherte sich ihm, nahm seine herabhängende Hand, drückte sie mit theilnehmender Wärme, und blieb so eine gute Weile stillschweigend neben ihm stehen. Der schöne Jüngling blieb nicht lange unempfindlich gegen das

Mitgefühl seines neuen Freundes; er schien sich seiner übermäßigen Weichheit zu schämen, und raste sich zusammen, um etwas mehr Gewalt über seine Leidenschaft zu zeigen. Endlich als Dsmandyas ihn wieder ruhiger sah, sprach er: es ist zuweilen wohlthätig für ein gepreßtes Herz, sich in den Busen eines Freundes erleichtern zu können. Glaubest du, daß dies Mittel dir gegenwärtig zuträglich seyn könnte, so entdecke mir, wenn meine Bitte nicht unbescheiden ist, die Ursache des Kummers, wovon ich dich verzehrt sehe. Vielleicht ist dein Zustand nicht so verzweifelt, als eine von Schmerz und Gram verdüsterte Fantasie ihn darstellt. Vielleicht siehet das ruhigere Auge der Freundschaft einen Ausweg, wo du selbst keinen sehen kannst.

Höre meine Geschichte, antwortete ihm der Jüngling, und urtheile dann ob ich noch etwas hoffen kann. Ich habe sie dir versprochen, ich bin sie deiner eigenen Offenherzigkeit schuldig; auch ist es, selbst für den, der das Glück seines Herzens auf ewig verlohren hat, noch immer Wonne, mit einem mitsühlenden Wesen von seiner ehemaligen Glückseligkeit zu reden. —

Die Natur hat mich mit einem weichen gefühlvollen Herzen begabt, und mit einem Hang, lieber in einer Welt von schönen Ideen, als in dem Gedränge der gewöhnlichen Menschen,

und in dem unkeinen Dunstkreis ihrer so widerlich zusammengährten Leidenschaften zu leben. Meine Erziehung nährte diesen Hang, wiewohl ich von edler Herkunft bin; denn ich wuchs in einer sehr einsamen Lebensart auf, und so erzeugte sich, unter andern Folgen derselben, als ich die Jahre der Mannbarkeit erreichte, eine seltsame Abneigung gegen die Weiber und Töchter der Menschen, die ich zu sehen Gelegenheit hatte; desto seltsamer, weil schwerlich jemals ein Sterblicher mit einem zärtlichem Gefühl für das Schöne, und mit mehr Empfänglichkeit für die reinste und erhabenste Art zu lieben, auf die Welt gekommen ist als ich. In einer solchen Gemüths-Stimmung fielen mir aus einer Sammlung von sonderbaren und seltenen Handschriften, welche mein Vater (der das Haupt der Druiden dieses Landes ist) zusammengebracht hatte, einige in die Hände, woraus ich die Einwohner der reinen Elemente kennen lernte; eine Art von Mittelwesen zwischen Geistern und Menschen, die, sobald ich durch diese Schriften mit ihnen bekannt wurde, einen ganz andern Reiz für mich hatten, als die aus gröbern Thon gebildeten rohen Einwohner von Armorika. Urtheile selbst, ob das, was ich aus diesen Quellen von der hohen Schönheit und Vollkommenheit der elementarischen Nymphen er-

fuhr, geschickt war, meine Abneigung gegen die Töchter meines Landes zu vermindern; und ob, nachdem ich von der Möglichkeit zur Gemeinschaft und sogar zu den innigsten Verbindungen mit diesen herrlichen Wesen zu gelangen versichert war, etwas natürliches seyn konnte, als die Entschliessung, die ich von meinem vierzehnten Jahre an faßte, allem Umgang mit den Töchtern der Menschen zu entsagen, um durch die pünktlichste Beobachtung aller Vorschriften der Weisen, mich des hohen Glückes, vielleicht dereinst von einer Sylfide oder Salamandrin geliebt zu werden, fähig und würdig zu machen. Meine Mutter, eine Frau von grosser Schönheit und Tugend, und meine einzige Schwester, ein junges Mädchen, die ein Abdruck ihrer Mutter schien, waren ganz allein von diesem Gelübde ausgenommen; die erste, weil ich mich überredete, daß sie selbst eines dieser höhern Wesen sey; als woran mich ihre grossen Vorzüge vor allen Weibern die ich se gesehen hatte, und die außerordentliche Achtung, die ihr ein so grosser Weiser als mein Vater bezeugte, gar nicht zweifeln ließen. Da mir die Erziehung, die ich in einem einsamen Druiden-Hause erhielt, das Vergnügen sie zu sehen nur selten und auf kurze Zeit erlaubte, so befestigte sich diese Meinung um so mehr in meinem Gemütze; und in-

dem ich in dieser in gleichem Grade maiestätischen und liebeigenden Frau eine *Sylfide* sah, erhielten die Ideen, die sich in meiner Fantasie von diesen geistigen Schönheiten, bildeten, mehr Bestimmtheit und Leben, und wirkten um so viel stärker auf mein Herz als sie ohne dies hätten thun können. Die Kenntnisse, die ich aus der Geschichte von den verderbten Sitten der Weiber in den Hauptstädten der Welt, bekam, trugen nicht wenig dazu bey, meine schlechte Meynung von den Erdetöchtern zu unterhalten. Meine Abneigung wurde endlich zu einem heymlichen Ekel; so daß es, da ich sechsen- bis achtzehn Jahre hatte, unmdglich war, mich dahin zu bringen, nur eine Viertelstunde in einer Frauenzimmer = Gesellschaft auszudauern. Mein Vater schien diese seltsame Wendung meiner Fantasie (wie er es nannte) sobald er sie gewahr wurde zu mißbilligen, und mit allerley Gründen zu bestreiten; und meine Schwester erlaubte sich bey allen Gelegenheiten über meine Unempfindlichkeit zu scherzen, und mir mit der Rache ihres Geschlechts zu drohen: aber beydes wirkte keine Veränderung in meiner Denkensart. Von meinem Vater glaubte ich, daß er mich bloß auf die Probe stellen wolle: und meine Schwester, wiewohl ich sie zärtlich liebte, vermochte wenig über mich, weil sie mir durch ihre

Verbindungen mit verschiedenen Erdbechtern
alles Recht an mein engeres Vertrauen verwürkt
zu haben schien.

Es sind nun ungefehr acht oder neun Wo-
chen, als mich auf den einsamen Späziergän-
gen, die ich zuweilen in diesen Gegenden mache,
eine nahe bey mir im Gebüsch auffliegende Zaus-
be von ungewöhnlicher Schönheit verleitete, ihr
nachzugehen; indem sie so zahm schien, so nies-
drige und kurze Sätze machte, und sich so oft
wieder ganz nahe vor mir niederließ, daß ich
hoffte sie würde sich von mir fangen lassen. Sie
schien sich eine Lust daraus zu machen, mich in
einem Umfang von zwey bis drey tausend Schrit-
ten im Kreise herumzuführen, bis ich sie endlich,
da die Nacht hereinbrach, ganz aus den Augen
verlohr. Ich befand mich in einer so milden
Einbde, daß ich, ungeachtet sie nicht sehr weit
von dem Schlosse des Druiden, meines Waters,
entfernt seyn konnte, mich nicht erinnerte, je-
mals so tief in den Wald eingedrungen zu seyn.
Es war schon zu dunkel um mich wieder her-
auszufinden, und ich sah mich blos nach irgend
einem Obdach oder einer Höhle um, wo ich die
Nacht, die um diese Zeit sehr kurz war, zubrin-
gen könnte: als ich auf einmal dem Eingange
dieses nehmlichen Thurmes, worin wir uns

fest befinden, gegenüber stand. Ich glaubte einen hellen Schein in dem mittlern Theile des Thurmes zu sehen, und wiewohl die bde Stille, die in und um denselben herrschte, mir einiges Grauen erweckte, so gewann doch die Neugier die Oberhand, Ich gieng hinein; eine über dem Eingang der Treppe hangende Lampe wies mir den Weg; ich stieg hinauf, und kam endlich in dieses Gemach, welches ich von einer Art von Morgenröthe beleuchtet fand, ohne zu sehen, wodurch dieser Glanz hervorgebracht wurde. In der That hatte ich keine Zeit mich darnach umzusehen: denn eine junge Dame, die auf diesem Ruhebette schlummerte, fesselte meinen Blick bey dem ersten Eintritt. Ein langes feuerfarbes Gewand von dünner Seide hüllte sie bis zu den Füßen ein. Es war nach griechischer Weise gefaltet, und mit einem schimmernden Gürtel unter dem Busen zusammengehalten, dessen Schönheit ein purpurfarber Schleier, der ihr Gesicht bedeckte, mehr errathen als sehen ließ.

Eine der verummten Personen im Vorsaal flüsterte bey diesen Worten der andern zu: Nun ist's hohe Zeit unsers Weges zu gehen. — Hiezu stand sie leise auf, schlich sich mit einer kleinen Flasche, die sie unter ihrem Mantel hervorzog, in den obern Theil des Thurmes, kam aber bald wieder zurück, und stahl sich mit der

andern vermummten Perion eben so unbemerkt wieder weg als sie gekommen waren.

Ein Grieche (fuhr der Jüngling vom Thurme fort) würde geglaubt haben in das Schlafgemach der Aurora gekommen zu seyn: in mir ließ das was ich sah und fühlte keinen andern Gedanken entstehen, als daß ich eine dieser himmlischen Nymphen vor mir sehe, deren bloße Idee seit mehreren Jahren hinlänglich gewesen war jeden Eindruck, welchen irdische Schönheiten auf meine Sinne hätten machen können, das Gegengewicht zu halten. Die unbeschreiblichen Empfindungen, die ihr Anblick mir einflößte, erhöhten diesen Gedanken gar bald zur Gewisheit. Es war ein süßverwirrtes Gemisch von ganz neuen nie gefühlten Regungen, ein blitzschnelles Abwechseln von Gluth und Frost, von Grauen und Entzücken, wofür die menschliche Natur keine Bilder und die Sprache keine Worte hat. Es würde also vergebens seyn, lieber Osmandyas, wenn ich versuchen wollte dir zu beschreiben, —

„und unndthig dazu, fiel ihm Osmandyas ein; denn was du fühltest kann nicht außerordentlicher, nicht reiner noch stärker gewesen seyn, als was ich beim ersten Anblick meiner bezaubernden Bildsäule empfand.“



Der Jüngling vom Thurme war im Begriff etwas hierüber zu sagen, als eine plötzliche Bestimmung es auf seinen Lippen zurückhielt. — Du hast Recht, fuhr er nach einer kleinen Pause fort; solche Erfahrungen lassen sich weder beschreiben noch vergleichen. Wer sie beschreiben will, setzt seinen Zuhörer in den Fall, entweder gar nichts zu denken, oder das, was er selbst in dieser Art erfahren hat, zum Bild und Maasse dessen, was der andere erfuhr zu machen. Du müstest nicht nur an meinem Platze, du müstest ich selbst gewesen seyn, um die unbeschreiblichen Leidenschaften zu begreifen, die diese göttliche Schöne, sogar in ihrem Schlummer, und in einer Verhüllung, die den größten Theil ihrer Reizungen verbarg, in mir zu erschaffen fähig war.

Dsmandyas, der (mit aller seiner Schwärmerey für eine Bildsäule) mehr Philosoph war als man ihm bey einer solchen Schwachheit zutrauen sollte, lächelte dem Jüngling vom Thurme stillen Beyfall zu, und dieser fuhr in seiner Erzählung folgendermassen fort.

Es giebt Gefühle, die so rein und einfach sind und die Seele so ganz erfüllen, daß sie allen Begriff von Zeit ausschließen. Dasjenige, in welches die meinige zerfloß, indem ich, allmählich kühner, mit leisem Tritt und zurückge-

haltnem Athem der schimmernden Götin mich näherte, und in wonnevollem Anschauen unbeweglich vor ihr stand, war ohne Zweifel von dieser Art. Denn ich kann nicht sagen, ob ich eine oder zwey Stunden oder noch länger in dieser Entzückung verharrte. Aber als die himmlische Erscheinung wieder verschwunden war, schien es mir ein Augenblick gewesen zu seyn.

Armer Freund! rief Dsmandyas: so war es nur ein Traum?

Du irrst weit, mein Lieber, antwortete der Andere; aber sie erwachte, richtete sich auf, betrachtete mich einige Augenblicke mit Verwunderung, und, indem sie mit der linken Hand eine Bewegung machte, die zu schnell war, als daß ich sie deutlich hätte sehen können, schwand sie aus meinen Augen; ich stand von der dichtesten Finsterniß umgeben, und würde vor Schrecken zu Boden gesunken seyn, wenn ich nicht, eben da ich die Besinnung zu verlieren anfing, von unsichtbaren Armen aufgehalten worden wäre. Als ich wieder zu mir selbst kam, fand ich mich auf eben dem Ruhebette, wo ich die Dame liegen gesehen hatte; der anbrechende Tag warf eine schwache Helle durch das gefärbte Glasfenster; ich sah mich voll Erstaunen um und erkannte den Ort; aber von ihr war keine Spur mehr übrig, als ihr Bild das ich in meiner

Seele fand, und das neue Wesen das sie mir gegeben hatte.

Ich verließ den Thurm, und kehrte nach Hause, wo mein Aussenbleiben einige Unruhe verursacht hatte. Ich erzählte, wie ich mich verspätet, und endlich von ungefehr einen Thurm im Walde gefunden hätte, wo ich die Nacht wenigstens bequemer als im Walde zugebracht: aber von dem, was mir darin begegnet war, ließ ich mir nichts merken. Niemand wußte etwas von einem solchen Thurme, aber jederman wollte eine seltsame Veränderung in meinem Gesichte wahrnehmen, und beunruhigte mich mit der Vermuthung, daß mir etwas außerordentliches zugestossen seyn müsse.

Ich machte mich loß so gut ich konnte, und brachte den Tag in Betrachtungen über mein wundervolles Abenteuer zu. Die Meynung, worin man war, daß ich die vergangene Nacht schlecht geruhet hätte, gab mir einen Vorwand mich früher als gewöhnlich schlafen zu legen. Ich fand Mittel mich heimlich davon zu machen, eilte dem Walde zu, und suchte, so gut es in der Dämmerung mbglich war, den Weg der mich gestern zum Thurme geführt hatte: aber, da die Dunkelheit immer zunahm, würde mirs schwerlich gelungen seyn ihn zu finden, wenn ich nicht ein paar hundert Schritte vor mir ein Licht

wahrgenommen hätte, dem ich zu folgen beschloß. Es bewegte sich immer vor mir her, und brachte mich auf einem viel kürzern Weg so nahe an meinen Thurm, daß ich ihn, wiewohl das Licht verschwand, um so weniger verfehlen konnte, weil der Mond inzwischen aufgegangen war, und durch eine Oefnung im Gebüsch einen hellen Glanz auf einen Theil der Ruinen warf, woraus der Thurm hervorragte.

Stelle dir vor, wie mir wurde, als ich, in einer Entfernung von zwanzig bis dreyßig Schritten, auf einem Stück einer umgestürzten Säule die nehmliche Dame sitzend fand, die ich in der vorigen Nacht auf dem Ruhebette gesehen hatte. Ihr Anzug war eben derselbe, auffer daß ihr zurückgeschlagener Schleier, wiewohl ich noch zu fern war ihre Gesichtszüge deutlich zu erkennen, mir den schönsten Kopf zeigte, den ich jemals gesehen zu haben glaubte. Sie saß, auf ihren linken Arm gestützt, und sah nach dem Monde, als ob sie das Bild eines Geliebten darin suche. Der unwiderstehliche Reiz, den sie in dieser Stellung ausstrahlte, würde mich in fliegender Eile zu ihren Füßen hingeworfen haben: wenn nicht zu gleicher Zeit die Majestät ihrer Gestalt, nebst dem Gedanken an das, was sie war, mich zurückgeschreckt und in ehrfurchtsvoller Entfernung gehalten hätte. Sobald sie

mich gewahr wurde, hüllte sie sich ein, und stand auf mir entgegen zu gehen. — Suchest du hier jemand, Clodio n? fragte sie mit einer Stimme, die in meiner Seele wiederklang. — Wen könnte ich hier suchen als dich selbst? — antwortete ich. — Ist dies Schmeicheley oder Empfindung deines Herzens? erwiederte sie lächelnd. — Ein Blick in meine Seele, versetzte ich, würde dir diese Frage am besten beantworten; denn seit dem gestrigen Abend, der mir das Glück dich zu sehen verschafte, hat dein Bild alle Spuren anderer Eindrücke in ihr ausgelöscht. — Das ist viel, sprach sie, für eine Bekanntschaft, die wenigstens von deiner Seite, noch so jung und unvollkommen ist; denn, was mich betrifft, so muß ich gestehen, der Zufall war mir günstiger als dir: Ich kenne dich schon lange, und wenn du dich mit meinen Augen sehen könntest, so würdest du in dieser Verstärkung die Antwort auf die deinige finden.

Ich warf mich zu ihren Füßen, und küßte ihre dargebotne wunderschöne Hand in einem Zaumel von Liebe und Entzücken. Was ich ihr in diesem Zustande sagte, weiß ich selbst nicht; aber sie fand vor gut, mich baldmöglichst wieder zu mir selbst zu bringen. Sie hieß mich aufstehen, und führte mich, weil die Nacht ungewöhnlich schön und warm war, in die Gegend

hinter den Ruinen, die bey aller ihrer Anmuth und scheinbaren Freyheit der Natur zuviel Geschmack und Harmonie in den manichfaltigen Partien, woraus sie zusammengesetzt war, verrieth, um die verschönernde Hand der Kunst verbergen zu können. Wir irrten durch Lustgänge von wohlriechenden Gebüsch, die uns bald zu grossen mit Blumenrändern eingefassten Nasenplätzen, bald auf einem sanftsteigenden Pfade zu hohen mit Bäumen und Strauchwerk bewachsenen Felsenwänden führten, wo wir uns unvermerkt eingeschlossen fanden; bald in kleine Thäler, wo murmelnde Quellen sich zwischen zerstreuten Bäumen und leichten Gebüsch schlängelten, und zuletzt in einen Kanal zusammenflossen, der dem Ganzen die Gestalt einer Halbinsel gab, die mit allen ihren abwechselnden Schönheiten, in der magischen Beleuchtung des Mondscheins, bey der heitersten Luft, und am Arme der Gbttin meines Herzens, so sonderbare Eindrücke auf meine Sinne machte, daß ich mich in eine Gegend des Feenlandes versetzt glaubte. Ein Gedanke, der in dieser Lage um so natürlicher war, weil ich mir nicht erklären konnte, wie ein so reizender Ort, der so nahe an dem Schlosse meines Vaters zu liegen schien, mir bis zu dieser Stunde hätte verborgen bleiben können.



Meine schöne Unbekannte unterhielt mich, indessen wir in diesen Zaubergärten bald umher irrten, bald auf einer Moosbank oder unter einer lieblich dämmernden Laube uns setzten, mit tausend angenehmen Dingen, auf eine Art, die mir von der Schönheit ihres Geistes und von dem Umfang ihrer Kenntnisse die größte Meynung gab, und mit einer so einnehmenden Offenheit und Vertraulichkeit, als ob wir uns immer gekannt hätten. Endlich kamen wir mittelst einer über den Kanal geworfenen Brücke in den Wald zurück, und auf einmal fand ich mich wieder den Trümmern und dem Thurm gegenüber, wo ich sie angetroffen hatte. Die Morgenröthe war nun im Anbruch, wir müssen uns trennen, sagte die Unbekannte; aber, wenn dir meine Gesellschaft angenehm gewesen ist, so steht es bey dir, mich so oft du willst, um die nehmliche Stunde wie heute, in diesem Thurme zu finden. Und hiemit führte sie mich von einer andern Seite an den Eingang eines durch den Wald gehauenen Weges, der durch einige Krümmungen mich in weniger als einer Viertelstunde nach meiner Wohnung zurückbrachte. Sie begleitete mich eine Zeitlang, und verschwand so unvermerkt, daß ich einige Schritte fortgieng, eh ich gewahr wurde, daß sie mich verlassen hatte.

Ich

Ich brauche dir nicht zu sagen, lieber De
mandhas, ob ich von der Erlaubnis, die mir
meine wundervolle Unbekannte gab, Gebrauch
machte. Glücklicher Weise schien weder mein
Vater noch sonst jemand von unserm Hause auf
mein Thun und Lassen Acht zu haben. Ich
schlugte bald Spaziergänge, bald die Jagd, bald
Besuche in der Nachbarschaft vor, um mein
nächtliches Aussenbleiben zu beschönigen; und
man beruhigte sich damit, ohne genauer nachzu-
fragen, oder sich darüber zu verwundern, daß ich
gewöhnlich die erste Hälfte des Tages verschief,
und alle Nächte abwesend war.

Auf diese Weise brachte ich etliche Wochen
lang in dem geheimen Umgang mit meiner Un-
bekannten wahre Götternächte zu. Ich durfte ihr
alles sagen was ich für sie empfand; sie ließ
mich hinwider in ihrer Seele lesen; und wiewohl
meine Ehrfurcht und ihre majestätische Sittsam-
keit meine Begierden in so engen Schranken
hielten, daß eine Vestalin über das was sie mir
bewilligte nicht hätte ererbthen dürfen: so wußte
sie doch den kleinsten Gunstbezeugungen so viel
Werth und Bedeutung zu geben, und war so
unerschöpflich an Unterhaltung, Wit und guter
Laune, daß ich mich für den glücklichsten aller
Sterblichen hielt. Sie entdeckte mir in diesen
Stunden der zärtlichen Vertraulichkeit, daß sie



von dem ersten Augenblicke da sie mich gesehen, beschlossen habe, mich zum Meister ihres Herzens und ihrer Person zu machen, wofern sie mich dessen bey näherer Erforschung meines Charakters würdig fände. Sie gestand, daß meine Abneigung vor den Erdedächtern und meine Partheylichkeit für die elementarischen Schönen mir kein kleines Verdienst in ihren Augen gegeben habe; indessen beharrte sie doch darauf, aus ihrem Namen und Stande ein Geheimniß zu machen, bis sie genugsame Ursache hätte, von der Aufrichtigkeit und Beständigkeit meiner Liebe eine bessere Meynung zu fassen, als die Liebe der Mannspersonen gewöhnlich verdiene. Da ich sie wirklich über alles liebte, so war es mir leicht mich zu jeder Probe zu erbieten, auf welche sie meine Treue stellen wollte: aber so groß war meine Ehrerbietung für sie, und meine Furcht durch allzuseurige Begierden die zarte Empfindlichkeit eines Wesens ihrer Gattung zu erschrecken, daß ich es nicht wagte, sie um Abkürzung einer Probezeit, die mir eben so unnöthig als beschwerlich vorkam, zu bitten. Sogar des verhassten Schleyers, der mir noch immer mehr als die Hälfte ihres Gesichtes verbarg, wurde nur mit grosser Behutsamkeit erwähnt; denn da sie sich über die Proben, auf welche sie meine Zärtlichkeit stellen wollte, nicht deutlich erklärte; wer



sagte mir, ob nicht gerade dies eine Probe war, woraus sie sehen wollte, wie weit ich meine Gesälligkeit gegen ihre kleinen Grillen oder Eigenheiten zu treiben fähig wäre?

Es waren nun ungefehr vier bis fünf Wochen verflossen, seit dem meine Liebe zu der schönen Unbekannten, wiewohl beynahе blos mit geistiger Speise genährt, täglich zugenommen und endlich die ganze Stärke der feurigsten Leidenschaft gewonnen hatte: als ich sie einmahl, gegen ihre bisherige Gewohnheit, weder unter den Trümmern, noch in irgend einer Laube oder einem kleinen Tempel des Zaubergartens, sondern im Thurme auf dem nehmlichen Ruhebette fand, wo ich sie zum erstenmal gesehen hatte. Ein kleiner Regen, der diesen Abend gefallen war, hatte sie (wie sie sagte) besorgen gemacht, daß mir die Luft im Freyen nachtheilig seyn könnte; und sie schien übrigens hier eben so wenig von meiner Leidenschaft zu besorgen, als an den Orten, mo wir bisher alle Nächte einige Stunden beisammen gewesen waren. Mein ehreerbietiges Betragen rechtfertigte ihr Vertrauen; indes wurde doch unsere Unterredung unvermerkt zärtlicher als sie jemals gewesen war. Sie selbst schien es mir mehr zu seyn als gewöhnlich; ihr Ton war die Stimme der Liebe, und das schöne Feuer ihrer Augen schien den doppelten Schleyer

der von ihrer Stirne auf ihren Busen herabhieng, zu durchblitzen. Ich sprach mit Entzücken von der Wonne der Liebe und von den Hoffnungen, zu welchen sie mich aufgemuntert hatte; und zum erstenmal wagte ich, ihr in den zärtlichsten Ausdrücken eine Ungebuld zu zeigen, von welcher sie nicht beleidigt zu werden schien. Nur noch sieben Tage, sagte sie — Sieben Jahrhunderte! rief ich, indem ich zu ihren Füßen fiel. Sie ließ sich endlich erbitten die sieben Tage auf drey zu vermindern. Schenke, sagte sie mit einem gerührten bittenden Ton, noch diese drey Tage meiner Furcht einen Unbeständigen glücklich zu machen. Du selbst, fuhr sie fort, wende diese Zeit dazu an, dein Herz zu prüfen, ob du deiner so reinen, so getreuen, so standhaften Liebe fähig bist, als die Wesen meiner Gattung von ihren Liebhabern fodern. Denke nicht, daß diese Prüfung überflüssig sey, und rechne nicht auf die Zärtlichkeit meines Herzens, wenn du jemals fähig wärest, mir ungetreu zu werden. Sie würde mir zwar keine grausame Rache erlauben; aber niemals würdest du mich wieder sehen. Ich athme nur für dich; aber ich verlange dagegen, daß dein Herz mir ganz und allein angehöre. Glaubst du, daß mein Besitz eines solchen Opfers werth sey, und findest du dich

fähig in jeder Probe rühmlich zu bestehen: so komm in der dritten Nacht nach dieser wieder hieher, und laß uns die Schwüre einer ewigen Treue gegen einander auswechseln. Aber heute verlaß mich, Elobion! — Verlang es nicht angebetete Beherrscherin meines Herzens, rief ich, indem ich ihre Knie mit der feurigsten Inbrunst umarmte, laß mich hier zu deinen Füßen —

In diesem Augenblick erstarb die zauberische Morgenröthe, die das Zimmer erfüllt hatte, in pechschwarze Finsternis, und die schöne Unbekannte war meinen Armen entschlüpft. Vergebens flehte ich ihr wieder sichtbar zu werden, vergebens kappte ich überall nach ihr herum: sie war verschwunden, und ich mußte mich, wie grausam ich auch diese Prüfung fand, mit der Hoffnung beruhigen, daß ich in drey Tagen die reichste und vollkommenste Vergütung für den Schmerz, den sie mir verursachte, erhalten würde.

Die Zwischenzeit zwischen dieser und der dritten Nacht war eine Kluft in meinem Leben. Ich existirte blos als eine Uhr, welche Stunden, Minuten und Secunden zählte. Unter lauter Zählen kam endlich doch der sehnlich erwartete Abend, und ich eilte früher als gewöhnlich dem Walde zu. Aber, wie es auch zugegangen seyn mag, ich konnte den Weg, den mich die Unbekannte

gelehrt hatte, nicht wieder finden, so hartnäcklich ich ihn suchte. Endlich verirrete ich mich in dem Walde, gerieth auf unbekannte Wege, kam wieder zurück, um andere zu suchen, und wurde endlich von der Nacht überfallen, ohne den Thurm, das Ziel meiner ungeduldigsten Wünsche, erreicht zu haben.

Zuletzt erblickte ich ein Licht, und ich gieng ihm nach, in der festen Hofnung, daß es mich wieder auf den rechten Weg bringen werde. Nachdem es mich ziemlich lange wie in einem Labyrinth herumgeführt hatte, fand ich mich, soviel ich im Dunkeln erkennen konnte, unter dem Portal eines prächtigen Palasts. Ein wohlgekleideter Diener mit einer Fackel in der Hand kam heraus, betrachtete mich, und fragte mit Ehrerbietung: Edler Herr, ist euer Name Clodion? Ich war nicht gewohnt meinen Namen zu verläugnen, wie auffallend mir auch die Frage vorkam; aber kaum hatte ich mit Ja geantwortet, so wandte sich der Diener, und flog mit einem Ausruf der lebhaftesten Freude in den Palast zurück. In wenigen Augenblicken öffneten sich beyde Flügel der Pforte; sechs schöne prächtig gekleidete Jungfrauen, denen sechs Sklaven eben so viele Wachsfackeln vortrugen, kamen heraus, hießen mich willkommen, und ergriffen ehrerbietig meine Hände, um mich in den Palast hinein zu füh-



ven. Ich hat sie um Entschuldigung, sagte ihnen ich wäre irre gegangen, wäre ganz und gar nicht an dem Orte wo ich erwartet würde, und könnte mich hier keinen Augenblick verweilen. Verzeyhet uns, edler Herr, versetzte eine der Jungfrauen; ihr seyd, zu unser aller Freude, an dem Orte, wo ihr schon lange mit Schmerzen erwartet werdet! — Dies ist unmöglich, sagte ich; ihr spottet meiner, und ich habe keine Zeit mich aufhalten zu lassen. Mit diesem wollte ich mich eilends davon machen; aber die Sklaven versperrten mir mit ihren Fackeln den Paß, die Jungfrauen warfen sich vor mir auf die Erde, und die älteste unter ihnen, welche schon gesprochen hatte, beschwor mich bey dem Leben meiner Dame, sie nur einen Augenblick anzuhören. Was wir von euch bitten, großmüthiger Ritter, sagte sie, ist etwas das ihr allein vermögdet; es wird euch keine Wirtelstunde aufhalten, und es ist, was kein Mann eures Standes und Ansehens dem Flehen so vieler Unglücklichen versagen kann. Gewähret uns unsrer Bitte, und niemand in diesem Palaste soll sich unterstehen, euch einen Augenblick länger als ihr wollet aufzuhalten. Die übrigen fünf Jungfrauen vereinigten sich mit der ersten, mich mit thranenden Augen zu beschwören, daß ich mich erbitten lassen möchte; und da ich keine

Möglichkeit sah, ihnen ihre Bitte unter solchen Umständen abzuschlagen, und längeres Weigern nur so viel verlorne Zeit mehr gewesen wäre; so folgte ich ihnen, aber so misanthropisch, daß ich kaum höflich seyn konnte, in das Innere des Palastes.

Sie führten mich durch eine lange stark erleuchtete Galerie, und durch verschiedene Zimmer, wovon das letzte nur von einer einzigen Lampe schwach erhellt war. Eine große Pforte in der Mitte desselben führte in ein anderes, und zu beiden Seiten der Pforte standen zwei Riesen mit ungeheuren Streitkolben, um den Eingang zu bewachen. Ich blieb stehen und sah die Jungfrau, die meine Führerin war, an; denn ich war unbewaffnet; aber in diesem Augenblicke fuhr ein feuriger Drache, mit einem funkelnden Schwerdt im Munde, aus der Decke vor mir herab; die Jungfrau bat mich, dieses mir zugedachte Schwerdt von ihm anzunehmen, und meinen Weg zu verfolgen. Ich gehorchte ihr, der Drache verschwand, und so wie ich das Schwerdt um meinen Kopf schwingend, mich der Pforte nähte, fielen die Riesen zu Boden. Ich trat in einen schwarz ausgeschlagenen Saal, in dessen Mitte sich aus einer hohen und von einer Menge Pechpfannen erleuchteten Kuppel ein bleicher Lichtstrom herabstürzte, der die furchtbare

Dunkelheit der Wände nur desto auffallender machte. Unter der Kuppel stand auf einer drey Stufen hohen Estrade ein großer mit schwarzem Sammet beschlagener Sarg; sechs Mähren, mit runden Schürzen von Goldstoff um die Hüften, mit feuerfarbhen Federbüschen auf dem Kopfe, und mit bloßen Säbeln in der Faust, umringten den Sarg in drohender Stellung; aber kaum blizte das wundervolle Schwerdt in meiner Hand in ihre Augen, so sanken sie zu Boden und verschwanden. Zwey von den Jungfrauen, die mich hieher begleitet hatten, stiegen hinauf, und hoben den Deckel des Sarges ab. Diefenige, die bisher das Wort geführt hatte, winkte mir herauf. Ich stieg hinauf, und erblickte in dem dumpfen Lichte, das aus der Kuppel auf den Sarg herabfiel, eine darin liegende Dame von ausnehmender Schönheit, mit einem Pfeile, der bis zur Hälfte des Schaftes in ihrer linken Brust steckte. Indem ich mit Entsetzen von diesem Anblick zurückfuhr, sprach die Jungfrau zu mir: Ihr sehet hier den mitleidenswürdigen Gegenstand, dessen Befreyung euch das Schicksal aufbehalten hat. Diese junge Dame, unsrer Gebieterin, hatte das Unglück, einem Genius von großer Macht, wider ihren Willen, die heftigste und hartnäckigste Leidenschaft einzusprechen. Ihr Abscheu vor ihm war so groß als seine Liebe;

denn er ist das häßlichste aller Wesen, wie sie das liebenswürdigste ist. Nachdem er sie lange vergebens mit seinen verhaßten Anmassungen gequält, und nie etwas anders als die entschlossenen Erklärungen ihres unüberwindlichen Widerwillens von ihr hatte erhalten können, verwandelte sich endlich seine Liebe in Wuth. Er brachte sie mit Gewalt in diesen Saal, legte sie in diesen Sarg, und stieß ihr mit eigener Hand diesen Pfeil in die Brust. Seit mehr als einem Jahre kommt er alle Morgen, und zieht den Pfeil aus ihrem Busen; sogleich ist die Wunde geheilt, die Dame kommt wieder zu sich selbst, und er verfolgt sie aufs neue den ganzen Tag mit seiner verabscheuten Leidenschaft; aber da sie unbeweglich auf ihrer Weigerung beharret, so schießt er ihr alle Abend den Pfeil wieder in die Brust, legt sie in den Sarg und entfernt sich, indem er, bey den Anstalten die er zu ihrer Verwahrung getroffen hat, sicher ist sie des Morgens wieder zu finden. Dann, ausser den Riesen und Mohren, die er bestellt hat sie zu bewachen, hat er einen Talisman über die Pforte dieses Palastes gesetzt, der ihn unsichtbar macht; und als ob es daran noch nicht genug wäre, ver setzt er uns und den ganzen Palast, durch die Geister, die ihm unterthan sind, alle Tage an einen andern Ort. Gleichwohl hat er mit allen

diesen Vorkehrungen nicht verhindern können, daß es nur von euch abhängt, dem schrecklichen Schicksal unsrer geliebten Gebieterin ein Ende zu machen. Ein berühmtes Orakel, welches ich deswegen um Rath fragte, gab mir zur Antwort: dieses Abenteuer könne von niemand als von einem jungen Gallischen Ritter, Namens *Elodion*, zu Stande gebracht werden, der sich zur bestimmten Zeit einfänden, und unter dem Schutz einer höhern Macht die Bezauberungen unsers Tyrannen zerstören würde. Nach langem Warten sind wir endlich so glücklich gewesen, euch zu finden, edler Ritter, und es ist kein Zweifel, daß ihr der Befreyer seyd, den uns das Orakel versprochen hat. Der Umstand, daß euch allein dieser Palast nicht unsichtbar war; das bezauberte Schwerd, das euch auf eine so wunderbare Art zugeschießt wurde; die Gewalt, die es euch über die Sklaven unsers Feindes gab, alles versichert uns eines glücklichen Ausgangs. Vollendet nun das Werk des Schicksals, wohlthätiger Ritter! Keine Macht in der Welt, außer dem Genius und euch selbst, vermöchte diesen Pfeil aus der Brust unsrer unglücklichen Gebieterin zu ziehen. Versuchet es! wenn es euch gelingt, so hat der verhaßte Tyrann alle seine Gewalt über die schöne *Pasidora* ver-

loben, und ihre unbegrenzteste Dankbarkeit wird die Belohnung eurer Großmuth seyn.

Ich versicherte die Jungfrau, wenn das Verdienst, so ich mir um ihre Gebieterin machen sollte, auch zehnmal größer wäre, so verlangte ich keine andere Belohnung, als daß ich nicht einen Augenblick länger abgehalten würde, mich aus diesem Palaste zu entfernen. Die Jungfrau, ohne mir hierauf zu antworten, bat mich, zu bedenken, daß ihre Dame, so lange der bezauberte Pfeil in ihrem Herzen stecke, noch immer in der Gewalt ihres Verfolgers sey, welcher alle Augenblicke kommen könne, sie, wenn ich länger zögerte, meinen Augen zu entrücken, und vielleicht an einen Ort zu verbergen, wo es mir unendlich schwerer seyn würde, das mir vom Schicksal aufgetragene Werk zu Stande zu bringen. Ich näherte mich also der jungen Dame, deren Schönheit mir so blendend vorkam, daß ich mir nicht getraute sie recht zu betrachten; mit Schauern faßte ich den Pfeil, und, indem ich ihn mit einiger Mühe herauszog, verschwand auf einmal der Glanz, der die Mitte des Saales bisher erleuchtet hatte: ein lauter Donnerschlag erschütterte den ganzen Palast, und ich befand mich einige Augenblicke wie in einen dichten schweflichten Nebel eingehüllt. Aber, als er sich verlor, wie groß war mein Erstaunen,

mich in einem von allen Seiten schimmernden und von einer Menge kristallner Kronleuchter erhellten Saale zu finden, und den Sarg, worin die junge Dame gelegen war, in einen prachtvollen Thron verwandelt zu sehen, auf welchen ich sie in der Stellung einer Person erblickte, die nur eben aus einer langen Ohnmacht wieder ins Leben zurückgekommen ist. Ihr Gesicht lag auf den Busen einer der Jungfrauen, während die andern, um sie her kniend, ihre Freude über die Befreyung ihrer geliebten Dame zu bezeugen schienen. Sie stand auf, um sich wegzubegeben, und indem sie, an zwey Jungfrauen gelehnt, langsam bey mir vorbeiging, warf sie einen Blick voll zärtlicher Dankbarkeit auf mich, der mir in die Seele drang. Meine Augen folgten ihr unfreywillig, bis ich sie aus dem Gesichte verlohr.

Bewirrt von so unerwarteten und seltsamen Begebenheiten stand ich und fragte mich selbst, warum ich länger hier verweile? als eine der Jungfrauen zurückkam, und mich im Namen ihrer Gebieterin ersuchte, den Palast nicht zu verlassen, bis sie mir für den wichtigen Dienst, den ich ihr erwiesen, gedankt haben würde. Da sie sich in dem Aufzuge, worin sie im Sarge lag, mit Anständigkeit nicht wohl vor euch sehen lassen kann, fuhr sie fort, so seyð so gütig

nur so lange zu verziehen, bis sie sich umgekleidet hat. Es wird nicht lange währen.

Wie peinlich mir auch dieser neue Aufschub war, so hielt ich es doch für unmbglich, ohne Beleidigung aller Geseze der Höflichkeit mich dessen zu weigern. Ich ließ mich also von der Jungfrau in ein Zimmer führen, wo sie mich ersuchte einen Augenblick auszuruhen, und mich einiger Erfrischungen zu bedienen, womit ich einen Tisch von Ebenholz auf Silberfüßen, der neben einem Lehnstuhl stand, reichlich versehen fand. In der That hatte mich das lange Herumirren im Walde, und der Verdruß über die abentheuerliche Hindernisse, die mir so sehr zur Unzeit aufflossen mußten, so abgemattet, daß einige Minuten Ruhe und etwas Erfrischung mir sehr gelegen kamen. Indessen fand ich doch die Zeit, die ich hier mit Worten verlieren mußte, unendlich lang. Die Jungfrau, welche sich entfernt hatte, um mich wieder abzuholen, wenn ihre Dame bereit seyn würde meinen Besuch anzunehmen, verzögerte, und eine Viertelstunde vergieng nach der andern ehe sie wieder kam. Aber unglücklicher Weise brach indessen der Tag an, und ich sah, mit einem unbeschreiblichen Schmerz, daß die Zeit, in welcher ich mich in dem Thurme hätte einfinden sollen, verstrichen war. Ich hätte bey den Gedanken, von meiner

Unbekannten vergebens erwartet worden zu seyn, von Einuen kommen mögen. Was mußte sie von mir denken? Welches Hindernis konnte hinreichend seyn, mein Aussenbleiben zu entschuldigen? Und wie konnt' ich, da sie Ursache hatte, sich so unbegreiflich von mir beleidiget zu glauben, jemals Vergebung von ihr zu erhalten hoffen? In diesen niederschlagenden Betrachtungen fand mich die Jungfrau, da sie mich zu ihrer Gebieterin abholte. Ich folgte ihr mit einer Unruhe und mit einem Ausdruck von Verdruß und Traurigkeit in meinem Gesichte, der ihr aufzufallen schien: aber — kann ich es dir gestehen, Demandyas, ohne von dir eben so sehr verachtet zu werden wie ich mich selbst verachte? — bey'm ersten Blicke, den die allzureichende Pasidora auf mich heftete, verschwand, wie durch Bezauberung, aller Unmuth aus meiner Seele: und, was auch die Folgen des Dienstes seyn möchten, den ich (wiewohl als bloßes Werkzeug einer höhern Macht) einer so liebenswürdigen Person geleistet hatte, so konnte ich mich unmbglich reuen lassen, ihrer Rettung mein Glück aufgeopfert zu haben. Meine Unbekannte selbst, dachte ich wie ein Thor, würde mein Aussenbleiben billigen, wenn sie die Ursache desselben sehen würde.

Ich fand die schöne Pasidora auf einem Sofa sitzen, der die Bequemlichkeiten eines Ruhebettes hatte; wie es sich für eine Person zu schicken schien, auf deren lieblichem Gesichte noch einige Blässe und etwas Schwachtendes, als Spuren dessen was sie so lange gelitten hatte, zurückgeblieben war. Sie bat mich neben ihr Platz zu nehmen, und dankte mir mit einem gefühlvollen Tone, für das was ich für sie gethan hatte. Der Klang ihrer Stimme rührte mich sonderbar. Es war nicht die Stimme meiner Unbekannten; aber sie hatte etwas so ähnliches mit ihr, daß mein Herz um soviel mehr zu ihrem Vortheil eingenommen wurde. Sie sprach wenig, aber ihre schöne Augen sprachen desto mehr. Ihre Blicke waren eben so viele Pfeile der Liebe, die gerade ins Herz trafen, aber zu süße Wunden machten, als daß man daran denken konnte sich ihnen zu entziehen. Jeder Theil des schönen Gesichts war dieser zaubervollen Augen würdig, und alles zusammen machte ein Ganzes aus, das an Feinheit und Harmonie der Züge, an Vollkommenheit der Formen und Reinheit der Farbe, alles unendlich übertraf was ich je gesehen hatte. Denke dir noch hinzu was die Seele der Schönheit ist, den Ausdruck der zartesten Empfindlichkeit, und ein gewisses verborgenes Lächeln, das ihren Mund und ihre

ihre Wangen umfloss, und alle Augenblicke neue Reize entstehen machte, die eben so schnell wieder verschwanden um andern Platz zu machen; und sage, ob es möglich war —

Armer Clodion, fiel ihm der schöne Fremde ins Wort, wo blieb das Bild deiner lebenswürdigen Unbekanten, daß du fähig seyn konntest, ein Gesicht, das nicht das ihrige war, so genau und so behutsam anzusehen?

Du wirst mich noch mehr bedauern, vielleicht auch entschuldigen, wenn du alles gehört haben wirst, fuhr der Sohn des Druiden fort. So schwer es war, die Augen von einem so reizenden Gesichte zu verwenden, so fehlte es doch nicht an Versuchungen dazu. Die schöne Pasidora hatte auf ihrem weichen Polstersitze eine halbliegende Stellung genommen, welche mit allem möglichen Anstand die Reizungen ihrer ganzen Person in das vortheilhafteste Hell- dunkel setzte, das der schlaueste Mahler zu einem Bilde von grösser Wirkung wählen könnte. Ihr Anzug war ein zauberisches Mittel Ding von Pracht Geschmack und Simplicität. Ein leichter Schleyer von durchsichtiger weisser Seide vertrat die Stelle des Kopfpuges, blos um den Glanz ihrer Augen zu mildern, und ihrem Gesicht einen Schein von reizender Mattigkeit zu geben. Eine sechs- fache Schnur von grossen Perlen schmückte ihre



rundlichen Arme, als wäre es bloß um die Weisse derselben noch auffallender zu machen. Ihr pechschwarzen Haare, gleichfalls mit Perlenschnuren durchwunden, fielen in langen zierlich krausen Locken, an dem schönsten Halse, der jemals einen so schönen Kopf trug, auf ihren Busen herab, der etwas weniger als gewöhnlich ist verhüllt war, vermuthlich um ihrem Ketter die Sorge zu benehmen, daß der bezauberte Pfeil eine Narbe zurückgelassen haben möchte. Geschehe es, liebster Osmandyas, meine Treue gegen die Unbekannte wurde auf eine schwere Probe gesetzt! Es war grausam meinem Herzen und meinen Sinnen zugleich nachzustellen, und es giebt vielleicht keinen Sterblichen, der gegen die vereinigte Macht so vieler Reizungen ausgehalten hätte.

Ich fühlte die Gefahr, und meine Unruhe, welche, (wie ich glaube) mehr ängstlich als zärtlich scheinen mußte, konnte der schönen Pandora nicht verborgen bleiben. Sie fragte mit einem theilnehmenden Tone, was mir fehle, und setzte hinzu: sie würde untröstlich seyn, wenn mich das Verdienst, so ich mir um sie gemacht habe, vielleicht ein größeres Opfer kosten sollte, als sie mir zu vergüten fähig wäre. Diese Rede war ein Dolch in mein Herz. Es fehlte wenig, daß ich meine geliebte Unbekannte nicht um ihren Beystand angerufen hätte. Ich erneuerte ihr

in meinem Herzen die Schwüre einer ewigen un-
verbrüchlichen Treue; aber jeder Blick auf die
allzureichende Zauberin machte mich wider Wis-
sen treulos. Ich fühlte zugleich Zeit, daß mich
nur die schleunigste Flucht retten könne, und
daß nicht einmal der Wunsch zu fliehen in meis-
ner Gewalt war.

Während dies in meiner Seele vorgieng,
bemühte ich mich der schönen Passdora eine
Antwort zu geben, die ihr den Zustand meines
Herzens verbürge ohne ihre Eigenliebe zu beleid-
igen. Ich sagte ihr etwas das nur sehr höf-
lich seyn sollte, aber, wie ich besörge, sehr zärt-
lich war; wenigstens schien sie es dafür genom-
men zu haben, weil sie sich dadurch berechtigt
hielt, unter dem Vorwande der Dankbarkeit,
mich ihrer Zuneigung mit weniger Zurückhal-
tung als bisher merken zu lassen. Die Gefahr
wurde jetzt mit jedem Augenblicke grösser, und
es war hohe Zeit daß ich alle meine Kräfte zu-
sammenraffe. Ich sagte ihr also: es gebe für
mich keine Belohnung in der Welt, die mit dem
Vergnügen zu vergleichen sey, einer Person von
Ihrem Werthe, vielleicht mit meinem Schaden
nützlich gewesen zu seyn; da ich aber versichert
worden wäre, daß sie von ihrem Verfolger nun
nichts weiter zu besorgen habe; so bäte ich um
die Erlaubnis mich von ihr zu beurlauben, weil

eine Sache von der äuffersten Wichtigkeit für mich meine Gegenwart an einem Orte erfordere, wo ich schon gestern, als ein unvermutheter Zufall mich vor die Pforte ihres Palastes gebracht, erwartet worden sey.

Diese Bitte, deren sie sich ganz und gar nicht versehen zu haben schien, brachten einen sehr sichtbaren Ausdruck von Verdruß in ihre schönen Gesichtszüge. Sie verbarg mir nicht, wie sehr es ihr auffalle, daß nach der Art, wie sie mir ihre Dankbarkeit beweise, die Entfernung von ihr die einzige Belohnung sey, die ich zu wünschen habe. Ich entschuldigte mich mit der Nothwendigkeit; aber vermuthlich in einem Tone, der sie glauben machte, daß mein Herz, wenigstens zur Hälfte, auf ihrer Seite sey. Denn auf einmal klärte sich ihr Gesicht wieder auf, und sie sagte mir mit der offensten und gelassensten Mine; sie würde sich nicht verzeihen können, wenn mich der Wunsch sie zu verbinden das geringste Opfer kosten sollte; das was sie mir bereits schuldig sey, gäbe ihr kein Recht noch neue Gefälligkeiten von mir zu erwarten; und wenn ich ihr nur diesen einzigen Taa schenken wollte, so wolle sie sichs aerne gefallen lassen (setzte sie lächelnd hinzu) die Nacht dertienigen zu überlassen, welcher die vorige zugedacht gewesen sey.



Mein Unglück wollte, daß ich, bey so vieler Ursache die ich hatte mich vor ihr zu fürchten, nicht bedachte, wie viel ich dabey wagte, indem ich einwilligte, einen ganzen Tag der Nacht ihrer Reizungen und der Verführung ihrer übel verhehlten Liebe ausgesetzt zu bleiben. Kurz, lieber Osmandyas, ich willigte ein; und nachdem sie einen so wichtigen Sieg über mich erhalten hatte, befahl sie einer ihrer Jungfrauen, mich in ein Zimmer zu führen, wo ich einige Stunden der Ruhe pflegen könnte.

Kaum sah ich mich allein, so war mein erster Gedanke, mir die Sicherheit, worin man wegen meines Bleibens war, zu Ruhe zu machen, und, ungeachtet meines der schönen Passidora gegebenen Wortes, heimlich davon zu gehen. Glücklich wenn ich dieser Eingebung meines guten Genius gefolget wäre! Aber der Gedanke eine so liebenswürdige Person, die sich auf mein Wort verließ, zu hintergehen, hatte etwas so niedriges und grausames in meinen Augen, daß ich es unmbglich über mich gewinnen konnte ihm Platz zu geben. Aber, je weniger ich mir den Zustand meines Herzens verbergen konnte, je stärker war mein Vorsatz, mich gegen alle die Eindrücke zu wafnen, die ihre Schönheit und Liebe auf mich machen würden.

Gegen Mittag wurde ich wieder zu der Dame des Palastes gerufen. Ich fand sie in einem herrlichen Saale, der gegen eine Terasse des Gartens offen stand, mitten unter ihren Jungfrauen, in einem morgenländischen Anzug, der allen Grazien ihrer anmuthvollen Formen ein freyes Spiel zu geben schien. Ich konnte mich kaum enthalten, mich zu ihren Füßen zu werfen, und fühlte alle meine Entschliessungen bey ihrem ersten Anblick dahinsterven. Der peinliche Kampf, der izt von neuem in meinem Innern anfing, mußte mir ein zwangvolles und verlegenes Ansehen geben; aber sie schien es so wenig zu bemerken, daß sie vielmehr desto munterer aussah, und, wiewohl sie selbst über der Tafel wenig sprach, doch ihren Jungfrauen immer Gelegenheit gab, mich mit angenehmen Gesprächen zu unterhalten. Nach der Tafel trug sie mir ein Schachspiel an; und wenn (wie ich nicht zweifeln kann) ihre Absicht war, mich in einem so engen Kreise, allen ihren zauberischen Reizungen gegen über, vollends um die wenige Vernunft, von der ich noch Meister war, zu bringen, so hätte sie kein schlaures Mittel, diese Absicht zu erreichen, wählen können. Du kannst dir einbilden, Dsmandyas, wie oft ich Schachmatt wurde, und ob Pasidora grosse Ursache hatte auf die Siege, die sie im Spiel über mich erhielt, stolz

zu seyn: aber desto sichtbarer funkelte in ihren unwiderstehlichen Augen das Vergnügen des Sieges den sie über mein Herz davon getragen hatte.

Indessen kam der Abend herbey, und lud uns durch seine Schönheit zu einem Spaziergang in die Gärten ein, die an die Terasse des Palastes flossen. Sie schienen von sehr weitem Umfang zu seyn und alles was die Natur grosses, schönes und anmuthiges hat in der geschmackvollsten Abwechslung in sich zu vereinigen. Da mir unbegreiflich war, wie dieser Palast und diese Gärten, von denen ich nie etwas gehöret hatte, in eine mir so bekannte Gegend gekommen seyn könnten: so bekräftete mich dies um so mehr in den Gedanken, daß die schöne Pasidora eine Fee, oder eines von den elementarischen Wesen sey, mit denen meine Einbildungskraft vertraut genug war, daß es nichts befremdendes für mich hatte, sie meinen Sinnen dargestellt zu sehen. Unvermerkt verlohren sich die Jungfrauen, die uns einige Zeit begleitet hatten; unvermerkt wurden wir beyde, Pasidora und ich, immer stiller; unvermerkt wirkte die schöne Natur, die laut von Blumendüften durchwürzte Luft, das Säuseln der Blätter, das Singen der Vögel, das Rieseln der Quellen, und was über das alles ist, die wunderbare Magie der Schlaglichter

und des lieblichen Wettstreites zwischen Licht und Schatten, und die Zeit wenn die Sonne sich zum Untertauchen neigt; unvermerkt fühlten wir uns, ohne es zu sagen, in einen Einklang von zärtlichen Rührungen gestimmt, unvermerkt drückte ich Pasidorens willige Hand an mein höher schlagendes Herz; unvermerkt hatte ich aus ihren in Liebe zerfließenden Augen ein zauberisches Vergessen alles Vergangenen und Zukünftigen eingefogen, und unvermerkt befanden wir uns in einem kleinen Marmortempel, mitten in einem dichten Gebüsch von Myrten, einschlossen.

Ich sehe du zitterst für mich, Osmandyas, — und ich erröthe fortzufahren. — Die liebenswürdige Verrätherin sank auf einen Polsterstuhl, und ich zu ihren Füßen, ihre Hand in sprachlosen Entzücken mit Küssen überdeckend; als auf einmal der ganze Tempel in Flammen stund, ein heftiger Donnerschlag mich zu Boden warf, Pasidora aus meinen Armen verschwand, und meine Unbekannte mir mit zürnender Stimme zurief: Treulosser, du hast mich auf ewig verloren!

Bersöhne mich, Freund, mit der weitem Erzählung; ich habe keinen Athem mehr für das, was ich dir erzählen mußte, und keine Kräfte, die Qualen dieser schrecklichen Nacht noch einmal

auszuhalten. Seit dieser Zeit bin ich der elendeste unter den Menschen, wie ich, ohne diese unselige Probe, der glücklichste gewesen wäre. Denn nun sehe ich es und bin ganz überzeugt, daß es meine geliebte Salamandrin selbst war, die sich mir unter dem Namen Posidora unverschleiert zeugte, und durch alle die Reizungen, wovon ich während unsers nächtlichen Umgangs im Thurm nur einige einzelne Stralen erblickt hatte, mit allen diesen Schauspielen und Kunstgriffen, die sie zu meiner Verblendung anwandte, mich zur Untreue an ihr selbst verleitete. Die Grausame! wie konnte sie zweifeln, daß mein Herz einer solchen Probe unterliegen würde? Oder wie kann sie es von dem ihrigen erhalten, mich so unerbittlich dafür zu bestrafen, daß ich, unter einem andern Namen und unter dem Zauber, den sie auf meine Augen geworfen hatte, doch nur sie selbst liebte?

Auch bin ich gewiß, sagte Dsmandyas, sie wird, sie kann nicht unerbittlich bleiben. Daß sie dich liebt, ist zu offenbar. —

Du kennst, wie es scheint, die Delicatesse der Wesen ihrer Gattung nicht, unterbrach ihn der unglückliche Liebhaber der schönen Salamandrin; Sie verzeihen auch nicht den Gedanken, nicht den Schatten einer Untreue. Sie wird mir nie vergeben! sagte er, mit thranenden Augen

die Hände ringend. Es sind nun mehrere Wochen seit dieser unglücklichen Katastrophe, daß ich alle Nächte in diesem Thurme zubringe. Sie hat meinen Schmerz, meine Reue, meine Verzweiflung sehen können und ist ungerührt geblieben! Was habe ich nicht versucht, sie zu bewegen? wie habe ich ihr geseht! — Denn wiewohl sie mir immer unsichtbar blieb, so bin ich doch gewiß, daß sie mich gehört hat. Aber ich habe sie auf ewig verlohren! — Dies waren die schrecklichen Worte worin sie mir mein Urtheil ankündigte, und es ist nur zu gewis, daß es unwiederrücklich ist. Da ich aller Hofnung entsagt habe, jemals wieder glücklich zu werden, so war ich entschlossen mein Leben in diesem Thurme zu enden, den ich seit drey Tagen nicht mehr verlassen habe. Meine Liebe, die mich tödten sollte, und das Wenige was ich von der Speise zu mir nehme, die ich täglich, ohne zu wissen wie, in diesem verborgenen Schranke finde, hat mir bisher ein verhaßtes Leben gekostet. Aber, ich gestehe es, seit mir die Götter auf eine so unverhoffte Art den Sohn des Calasiris zugeschiekt haben, ist ein schwacher Stral von Hofnung in meine Seele gefallen; und vielleicht ist es ein Zeichen, daß meine angebettete Salamandrin meinen Tod nicht will, weil sie noch gütig genug ist, für die Erhaltung meines Lebens zu sorgen. Denn es

nur zu desto längerer Quaal mir zu fristen, wie ich in meiner düstern Verzweiflung wähnte, — einer solchen Grausamkeit kann ein Herz wie das ihrige nicht fähig seyn.

Wer sie auch seyn mag, sagte der Sohn des weisen Calasiris, so ist es unmdglich, daß sie so sehr ihre eigene Feindin sey, um einen Fehler nicht zu verzeihen, den du mit so ernstlicher Reue gebüßt hast, und der, wenn man's genau besieht, für ihre Eigenliebe mehr schmeichelhaft als beleidigend ist. — Aber erlaube mir, da du mich selbst wieder daran erinnert hast, dich zu fragen, woher du meinen Vater zu kennen scheinst? warst du jemals in Egypten?

Ehe ich dir antworte, erwiederte der Jüngling vom Thurme, laß dich bitten, mit dem wenigen für lieb zu nehmen, was ich dir vorsehen kann: Wir bedürfen beyde einige Erfrischung. Hiemit öfnete er den geheimen Schrank, und zog noch etwas von kalter Küche und Früchten, und eine Flasche Wein hervor, die er vorher nicht darin wahrgenommen hatte. Meine unsichtbaren Verpfleger, sagte er, indem er seinen Vorrath auf dem Fußteppich auslegte, haben, wie es scheint, auf meinen Gast gerechnet. — Eine gute Vorbedeutung für unsbeyde, versetzte Osmandyas indem er der Bewirthung seines neuen Freundes des Ehre machte.

Der weise Mann hatte wohl Recht, der den betrübteten Seelen, Wein zu geben befahl. Das Mittel schlug bey den beyden Jünglingen so wohl an, daß sie unvermerkt ihres Kummers zu vergessen und gutes Muthes zu werden anfiengen.

Es kommt mir auf einmal ein wunderlicher Gedanke, sieng jetzt der Sohn des Druiden an: was sagtest du dazu, wenn deine Bildsäule von meiner Bekanntschaft und sogar meine nächste Verwandte wäre? — Der Egyptier starrte ihn mit grossen Augen an. — Wenigstens, fuhr jener fort, wäre es keine Unmöglichkeit; wie du hören wirst, wenn ich dir erzähle, wie ich dazu gekommen bin deinen Vater zu kennen.

„Es sind nun über drey Jahre, seitdem uns meine vortrefliche Mutter durch den Tod entrissen wurde. Mein Vater, wiewohl er für den weisesten aller Druiden anerkannt wird, fand in dem ganzen Schatz der Geheimnisse, welche ihm die Natur entdeckt hatte, keines, das ihm diesen Verlust erträglich machte. Er sah sich gezwungen seine Zuflucht zu dem gemeinsten Mittel in solchen Fällen zu nehmen, und befahl mir und meiner Schwester Clotilde, welche damals ungefehr fünfzehn Jahre alt war, uns zu einer grossen Reise anzuschicken. Ich will

nach Egypten reisen und in den Armen meines
Freundes Calasiris Trost suchen, sagte er.
Ich erfuhr bey dieser Gelegenheit, daß sie ein-
ander in Ihrer Jugend kennen gelernt und seit
mehr als dreißig Jahren, der grossen Entfer-
nung ungeachtet, die engste und vertrauteste
Freundschaft unterhalten hätten. Nachdem wir
die berühmtesten Städte und Inseln der Griechen
besucht, langten wir zu Memfis an, und wur-
den von dem ehrwürdigen Calasiris mit unbes-
chreiblicher Freude empfangen. Die beyden Al-
ten schienen durch das Vergnügen einander nach
so langer Zeit wieder zu sehen, verjüngt zu wer-
den, und fanden in ihrem wechselseitigen Um-
gang so grosse Unterhaltung, daß mein Vater
sich leicht überreden ließ ein ganzes Jahr zu
Memfis zuzubringen. Du hieltest dich damals
in Griechenland auf, und ich selbst, nachdem ich
mich etliche Tage in dem Hause deines Vaters
erhohlet hatte, schloß mich in den grossen Tem-
pel der Isis ein, um in euren Mysterien ini-
tiirt zu werden. Ich brachte den größten Theil
des Jahres damit zu: und, weil ich begierig
war, auch die Merkwürdigkeiten von Oberegypten
zu besehen und sodann noch eine Reise zu den
Aethiopischen Gymnosophisten thun wollte: so
erhielt ich die Erlaubnis noch zwey Jahre dazu
anzuwenden, und mein Vaterehrte ohne mich

nach Armorika zurück. Deine Schwester Ther-
mutis hielt sich zur Zeit unsrer Ankunft bey
einer Schwester ihrer Mutter auf: ich war nicht
mehr in euerm Hause als sie zurückkam, und ich
habe sie nie gesehen. Mein Abscheu vor dem Ge-
schlechte wozu sie gehörte war damals schon so
groß, daß mein Vater, als er mit mir von seinem
Vorhaben sprach mich mit der Tochter eines sei-
ner Freunde zu vermählen, kein ander Mittel
mich wieder zu beruhigen fand, als ein feyerli-
ches Versprechen, mich mit Anträgen dieser Art
auf immer zu verschonen. Die Furcht, daß Ther-
mutis dieselige sey die er mir zugedacht, war
ein neuer Beweggrund für mich, alle Gelegen-
heiten, wo ich sie hätte sehen können, sorgfältig
auszuweichen. Aber zwischen ihr und Clotilden
entspann sich eine Freundschaft, die so weit gieng
daß man sie die Unzertrennlichen zu nennen
pflegte: und wie es endlich zum Scheiden kom-
men sollte, fand sich, daß Clotilde entweder
zu Nemssis bleiben, oder Thermutis mit ihrer
Freundin nach Armorika ziehen mußte, wenn
ihre Väter nicht beyde Töchter auf einmal ver-
lieren wollten. Der meinige hatte inzwischen
eine so grosse Bärtlichkeit für deine Schwester
gefaßt, daß Calasiris sich gerne überreden
ließ, ihm seine Rechte an sie abzutreten: hingese-
gen hat er sich dafür die Bilder seines Freundes

und Clotildens aus, damit er wenigstens etwas hätte, das ihm die Trennung von ihnen versüßte. Der Druiden, mein Vater, besitzt unter vielen andern wunderbaren Kenntnissen, auch das Geheimnis, den feinen Thon, woraus das ägyptische Porzellan gemacht wird, so zuzubereiten, daß die daraus gefertigte Bilder im Feuer einen Schmelz erhalten, der ihnen eine bis zur Täuschung gehende Ähnlichkeit mit dem wirklichen Leben giebt. Ein griechischer Künstler, der mit ihm nach Memphis gekommen war, versetzte die Bilder: mein Vater vollendete sein Werk mittelst seines erwähnten Geheimnisses, und so entstanden —

Hier bewog eine sehr unerwartete Wahrnehmung den Sohn des Druiden auf einmal inzuhalten; und dies war nichts geringers, als daß sein junger Freund über einer Erzählung, die soviel Interesse für ihn hätte haben sollen, — eingeschlafen war. Dieser Zufall kam ihm, ungeachtet er die kleine Flasche leer sah, unbeschreiblich vor: allein, indem er noch im Nachdenken darüber begriffen war, sank er selbst von einem unwiderstehlichen Schlummer überwältiget, auf ein hinter ihm liegendes Polster zurück.

Wir können nicht sagen, wie lange die beiden Jünglinge in diesem magischen Schlafe verharreten. Genug, sie erwachten ungescheh zu gleich.

Her Zeit, und man stelle sich ihr Erstaunen vor, als sie die Augen aufschlugen, und D s m a n d y a s seine geliebte Bildsäule, und C l o d i o n seine angebettete S a l a m a n d r i n vor sich sah. Beyde glaubten in diesem Augenblick aus einem schönen Traume zu erwachen, und schlossen eilends die Augen wieder, um weiter fort zu träumen: aber da sie fanden, daß sie nun nichts mehr sahen, so richteten sie sich auf, öffneten die Augen wieder, und sahen mit Entzücken die nemliche Erscheinung vor ihrer Stirne stehen. D s m a n d y a s erblickte seine Bildsäule, mit ihrem Täubchen auf dem Schoosse, auf eben demselben Ruhebettchen sitzend und eben so lebenathmend und liebeblickend, wie er sie so oft in dem Kabinette seines Vaters gesehen hatte. C l o d i o n sah seine Unbekannte in ihrem feuerfarbnen Gewande, mit dem schimmernden Gürtel um den Leib, und dem purpurnen Schleyer über ihrem Gesichte, wie er sie mehrmals in diesem Thurme gesehen hatte. Beyde wußten nicht was sie denken und ob sie ihren Augen trauen sollten; aber beyde sprangen in ebendemselben Nu von ihren Polstern auf, um in sprachloser Entzückung sich ihren Geliebten zu Füßen zu werfen: als eine verborgene Thür aufgieng, und die majestätischen Alten, T a r a n e s und C a l a s t r i s, Hand in Hand zwischen sie tretend.

durch

durch eine so unvermuthete Erscheinung ihr Erstaunen auf die höchste Spitze trieben. Taran es ergriff lächelnd die Hand des jungen Egyptiers, und sagte, indem er ihn zu der Bildsäule führte: Belebe sie wenn du kannst, und sey glücklich! — Zu gleicher Zeit führte Calasirts den Sohn des Druiden zu der vermeynten Salamandrin, und sagte indem er ihren Schleyer wegzog: Verzeyhet einander — euer Glück; denn es würde nicht so vollkommen seyn, wenn es euch weniger gekostet hätte.

Die Augenblicke die nun folgten sind von denen, die sich weder mahlen noch beschreiben lassen. Osmandras, in die Arme seiner geliebten Bildsäule sinkend, fühlte mit sprachloser Wonne ihr Herz zum erstenmale dem seinen entgegenschlagen: Clodion, zu den Füßen der lebenswürdigen Thermutis, hatte alle das Feuer der Liebe, das ihn aus den Augen der zauberischen Passdora überströmte vonnöthen, um von der Wonne, in beyden seine geliebte und wiederversehnte Salamandrin zu finden, nicht entseelt zu werden. Nie hatte die Liebe vier Sterbliche so glücklich gemacht: und nie hatten zwey Väter das Vergnügen, in der Wonnetrunkenheit ihrer Kinder ihre eigenen Entwürfe vollzogen zu sehen, in solchem Grade zu genießen!

Der Thurin mit den drey Zinnen war zu enge für so viele Glückliche. Sie eilten in die Gärten herab, die hinter den Ruinen in einem sanften Abhang sich bis in die Ebne herabzogen; und Clodion erkannte nun auf einmal in den nächtlichen Elysum der Salamandrin die Zaubergärten, in welche ihn die Fee Pasidora bey Tage geführt hatte. Auch zeigte ihm die schöne Thermutis, daß es nur auf die Salamandrin angekommen wäre, ihn durch einen kleinen Schlangenweg bis zu Pasidorens Palast zu führen, der ihm, bey ihren nächtlichen Spaziergängen von einigen Gebüschchen und einem kleinen Pappelwäldchen versteckt worden war.

Unvermerkt befanden sich die beyden ehrwürdigen Alten mit ihren glücklichen Kindern in dem kleinen Tempel, den die Verwandlung der Fee Pasidora in die eifersüchtige Salamandrin dem schönen Clodion unvergeßlich gemacht hatte. Sie ließen sich auf die ringsherumlaufenden Polsterstühle nieder, und der Oberdruide Taranes, da er in den Augen der beyden Jünglinge das Verlangen sah, das was in ihrem schönen Abenteuer noch räthselhaft war sich erklären zu können, fieng folgendermassen ihre Neugier zu befriedigen an.

Die Freundschaft, welche mich mit dem ehrwürdigen Calasiris verbindet, war von ihrem er-

sten Anfang an so beschaffen, daß es uns vielleicht unmöglich gewesen wäre, in der ganzen Welt den dritten Mann dazu zu finden. Aber sobald wir uns beyde, jeder mit einem Sohne und einer Tochter gesegnet sahen, deren erste Jugend die schönsten Hoffnungen von dem, was sie einst seyn würden fassen hieß, beschloffen wir, wo möglich, nur eine einzige glückliche Familie aus ihnen zu machen. Wie fragten bey eurer Geburt nicht die Sterne um Rath: aber wir beschloffen, daß euer Glück eben soviel das Werk euers eigenen Herzens und unsrer Vorsicht, als Werk des Schicksals seyn sollte, und machten uns ein Geschäft daraus, auf alle Winke und Spuren Acht zu geben, die uns den Weg zeigen würden, wo das, was der Himmel über euch beschloffen hätte, mit euern Wünschen und den unsrigen in Einem Punkte zusammentraf. Bey dem Besuche, den ich vor mehr als drey Jahren meinem Freunde Calasiris gab, erneuert, sich das Verlangen, unser lange verabredetes Familienbündnis zu Stande zu bringen, mit verdoppelter Wärme. Aber der Sohn des Calasiris war abwesend, und meinem Sohne Clodion, der von seiner ersten Jugend an ein so seltsames aber hartnäckiges Vorurtheil gegen die Erdentöchter gefaßt hatte würde es gefährlich gewesen seyn, die liebenswürdige Thermutis, die ihm wenn er sie für ein Wesen von

höherer Ordnung hielte, vielleicht unendliche Liebe eingestößt haben würde, als die Tochter des Calasiris sehen zu lassen. Osmandyas sollte in dem Laufe seiner Reisen und Studien nicht unterbrochen, Clodion in seiner grillenhaften, aber Nachsicht verdienenden Laune nicht voreilig gestört, und der sanft aufkeimenden Reizung unsrer Töchter Zeit gelassen werden sich zu entwickeln und zur Reife zu kommen. Denn Thermitis hatte meinen Sohn mehr als einmal gesehen ohne von ihm gesehen werden zu können; und Clotilde hatte nichts als die Versicherung einer großen Nehmlichkeit zwischen Osmandyas und seiner Schwester vonnöthen, um ganz zu seinem Vortheil eingenommen zu seyn. Wie gewiß wir uns aber auch zum voraus hielten, daß alles am Ende nach unsern Wünschen ausgehen würde: so fanden wir doch für nöthig, eine wechselseitige Zuneigung, die das Glück oder Unglück des ganzen Lebens unsrer Kinder entscheiden sollte, auf die stärksten Proben zu setzen; und so veranstalteten wir das doppelte Abenteuer, dessen Ausgang unsere Entwürfe so schön gerechtfertigt hat. Osmandyas lernte Clotilden nicht anders als in Gestalt einer Bildsäule kennen, und Clodion glaubte in Thermitis eine Salamandrin zu lieben. Die zwey Jahre, mein Sohn, die du noch mit deinem Reisen zubrachtest, nachdem ich mit Thermitis und

Clotilden schon wieder in Amorika angelangt war, gaben uns hinlängliche Zeit, die zu unserm Vorhaben benöthigten Anstalten zu treffen. Der wilde Theil des an meine Wohnung angrenzenden Waldes wurde in die Gärten der vermeynten Salamandrin umgeschaffen; und der erbaute Pavillion, welcher den beyden Schwestern während deiner Zurückkunft zur gemeinschaftlichen Wohnung diente, wurde an einen solchen Ort gestellt, und auf eine so geschickte Weise verborgen, daß Thermutis ihre zweyfache Rolle sehr bequem spielen konnte, und der Gedanke, daß es mit deinen Abenteuern in einer dir, wie du glaubtest, so wohl bekannten Gegend, nicht natürlich zugehe, um so nothwendiger in dir entstehen mußte, weil alle unsere Hausgenossen in Pflicht genommen waren, dir aus dem was in deiner Abwesenheit vorgegangen, und aus allem was dir das Wundervolle der Sache hätte enträthseln können, ein Geheimnis zu machen.

Und daß es, fuhr Thermutis lächelnd fort, mit den Wunderdingen im Palast der Fee Vasidora sehr natürlich zugegangen, wird dir der Augenschein weisen, wenn du diesen Zauberpalast, mit allen seinen Jungfrauen, Mohren und Drachen und allem übrigen Zubehör, als ein Geschenk von mir annehmen willst, das der Hand und dem Herzen der Eigenthümerin folget —

und das ich mit Vergnügen bestätige, fiel der ehrwürdige Calasiris ein. Was dich anbetrifft, mein Sohn Demandhas, fuhr er fort, indem er sich an Clotildens Liebhaber wandte, so wird auch dir alles begreiflich werden, wenn ich dir —

das Geheimnis der beyden Bildsäulen hab ich ihm bereits aufgeschlossen, sagte Clodio: aber eh ich noch damit fertig war, sah ich ihn eingeschlummert, vermuthlich durch eine geheime Kraft des Weins in der kleinen Flasche —

die wir selbst heimlich in den Schrank hinein praktizirten, sagten die beyden Schönen, als uns die Ungeduld, zu erfahren ob Demandhas, den wir mit Schmerzen erwarteten, glücklich angelangt sey, auf den Einfall brachte, in reisende Mannspersonen verkleidet, nach dem Thurme zu reiten, wo wir, ohne daß ihr uns gewahr würdet, einem Theil eures Gespräches, zuhörten.

Die Täuschung des Wunderbaren hat etwas so anziehendes und zauberisches für die meisten Menschen, daß man oft schlechten Dank bey ihnen verdient, wenn man sie hinter die Culissen führt, und die vermeynten Wunder einer künstlichen Täuschung vor ihren Augen in ihre wahre Gestalt herabwürdiget. Aber hier war das Wahre selbst so schön und außerordentlich, daß es aller Vortheile, die es von der Illusion gezogen hatte, leicht entbehrte. Der Sohn des Calasiris



fand unendlichmal mehr in der liebenswürdigen Tochter des Druiden als ihm seine so schwärmerische geliebte Bildsäule versprochen hatte : und Clodion , dem seine , wiewohl aufs höchste gespannte Einbildungskraft nichts vollkommener als die göttliche Thermutis darzustellen vermochte , hielt sich nun versichert , daß eine Erden- tochter ihrer Art das Urbild zu den Sphiden und Salamandrinnen gewesen seyn müsse , womit die Imagination der Dichter die reinern Elemente bevölkert hat.

Gedruckt mit Salzerschen Schriften.





Goe 2950

ULB Halle

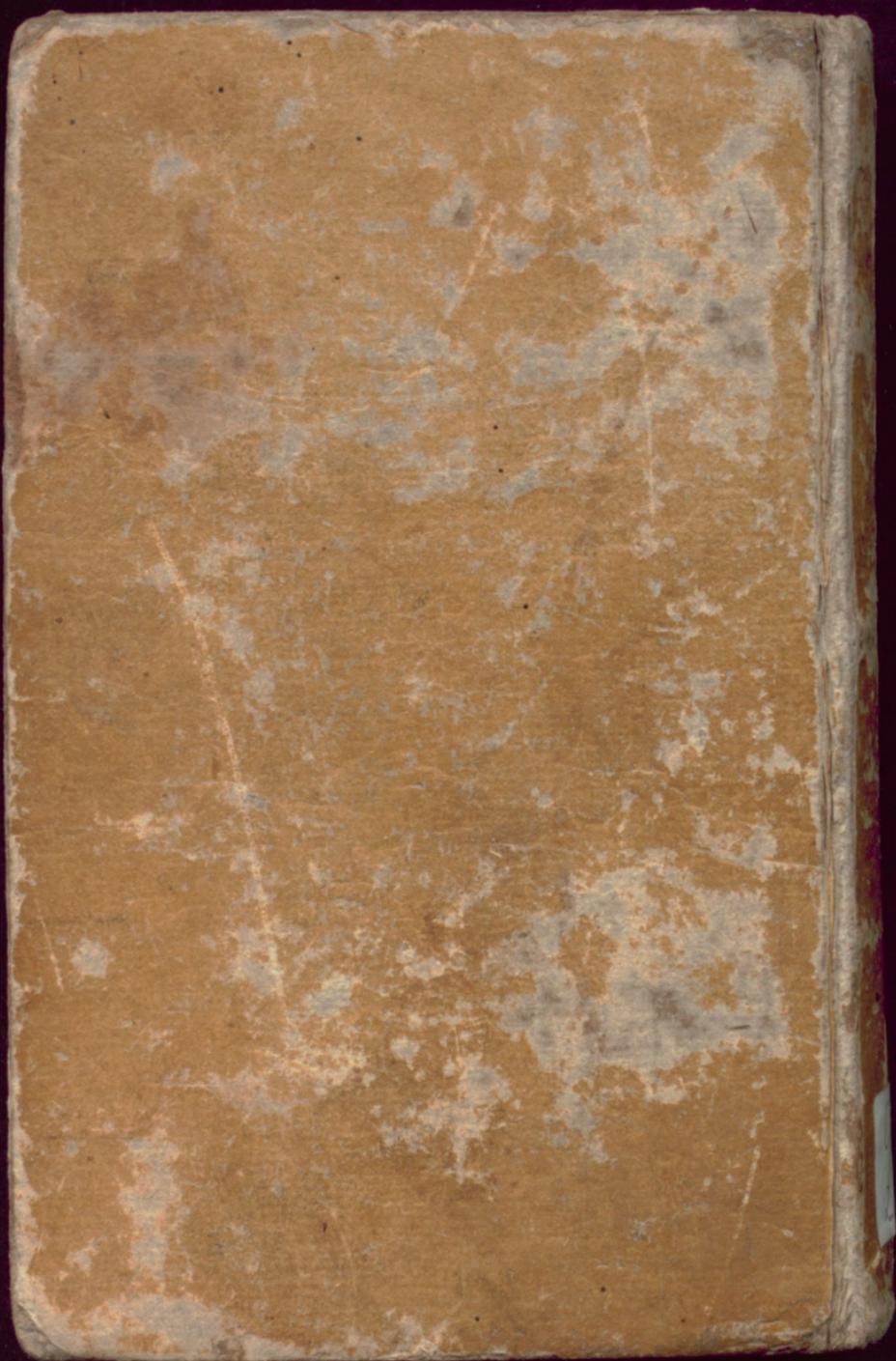
3

002 504 340



56

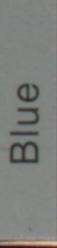
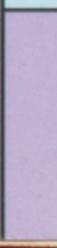
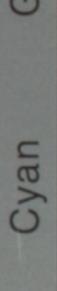
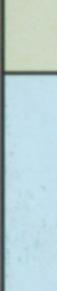




Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
 Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
								
								

ingerstrasse.
 eland.
 rin
 e,

